

Andreas Rottach

BAYERNWEITE BEFRAGUNG DER FACHKRÄFTE IN DER KINDER- UND JUGENDARBEIT

– Ergebnisbericht –

des Forschungsprojektes „Jugendarbeit und Bildung – Implementierung in den Studiengang Soziale Arbeit (JuB_Imp_So)“

für eine, in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Jugendring im Projekt JuB_Imp_So durchgeführte, bayernweite Onlineerhebung im Feld der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit zur Analyse des Bedarfs an einem berufsbegleitenden Studiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ sowie zu deren Einschätzung der in der Jugendarbeit erforderlichen Kompetenzen und Qualifikationen

Hochschule Kempten, 2018

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21028 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.



Der Inhalt dieses Werkes steht unter der Creative-Commons-Lizenz – CC BY-SA 4.0 (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International). Weitere Informationen finden Sie im Internet auf der Creative-Commons- Infoseite <https://creativecommons.org/licenses/bysa/4.0/deed.de>

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	ii
Abbildungsverzeichnis	iii
Zusammenfassung	iv
1 Einleitung	1
2 Theorie	2
2.1 Bedarf nach Studienangebot	3
2.2 Einschätzung der Kompetenzerfordernisse in der Jugendarbeit	4
3 Methode	5
3.1 Untersuchungsdesign und Erhebungsinstrument	5
3.2 Datenbasis, Rücklauf und Repräsentativität	8
3.3 Datenauswertung und Ergebnisdarstellung	11
4 Ergebnisse	12
4.1 Überblick über das Berufsfeld Kinder- und Jugendarbeit	12
4.2 Bedarfsanalyse	15
4.3 Ergebnisse Einschätzung Kompetenzbedarfe Jugendarbeit	24
5 Fazit	34
6 Literaturverzeichnis	37
Anhang	40

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vergleichende Übersicht über das Berufsfeld der KJA nach Arbeitsfeldern	10
Tabelle 2: Rücklauf nach Alterskategorien	11
Tabelle 3: Überblick über die Angaben zu Person, Bildung und Beruf	13
Tabelle 4: Art des beruflichen Abschlusses der in der KJA beschäftigten Fachkräfte	14
Tabelle 5: Bereiche der beruflichen Vorerfahrung kategorisiert	15
Tabelle 6: Motive für die mögliche Aufnahme eines berufsbegleitenden Studiums	17
Tabelle 7: Übersicht über die auf Grundlage der qualitativen Ergebnisse entwickelten Skalen	26
Tabelle 8: Ergebnisse der explorativen Faktorenanalyse	29
Tabelle 9: Übersicht über die Einschätzungen zu den in der KJA erforderlichen Kompetenzen nach absteigenden Zustimmungswerten sortiert.....	40

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit ein Studium aufzunehmen.....	16
Abbildung 2: Motivation für ein mögliches Studium nach Beschäftigung in der OKJA	18
Abbildung 3: Zustimmungswerte zu negativen Aussagen bzgl. eines bb Studiums.....	23
Abbildung 4: Mittlere Beurteilung der Bedeutung der einzelnen Dimensionen	27
Abbildung 5: Anteil positive (oberste Kategorie) Beurteilungen in Prozent	28
Abbildung 6: Mittelwerte der Dimensionen im Vergleich mit Standardabweichung.....	30
Abbildung 7: Dimensionen der Kompetenzerfordernisse nach ehrenamtlicher Beschäftigung	31
Abbildung 8: Dimensionen der Kompetenzerfordernisse nach Beschäftigung in der OKJA	32

Zusammenfassung

In diesem Ergebnisbericht soll einerseits der Frage nachgegangen werden, wie sich der Bedarf nach einem berufsbegleitenden Bachelorstudiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit gestaltet und zum andern welche Kompetenzen von den Fachkräften in der Kinder- und Jugendarbeit (KJA) in ihrem Arbeitsfeld für erforderlich gehalten werden.

Methodisch wird dies durch die statistische Auswertung der Daten erreicht, die durch die Befragung von 317 hauptberuflich in der Jugendarbeit beschäftigter Personen gewonnen wurden.

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass insgesamt ein Fünftel der Beschäftigten ohne einschlägige akademische Qualifikation an der Aufnahme eines solchen Studienganges interessiert sind, ein wesentlicher Teil von ihnen besitzt keine formale Hochschulzugangsberechtigung, was in der Diskussion um die Öffnung der Hochschulen Berücksichtigung finden sollte.

Hinsichtlich der erforderlichen Kompetenzen und Qualifikationen von Fachkräften der Jugendarbeit knüpft die Untersuchung an empirisch-qualitativen Auswertungsergebnissen des Forschungsprojektes an. Im Hinblick darauf ergibt sich das Bild, dass die Kompetenzen, zu deren Bedeutung die Fachkräfte der KJA in dieser Untersuchung ihre Einschätzungen abgeben sollten, durchgehend hohe Zustimmungswerte erhalten. Somit kann gesagt werden, dass die thematisierten Kompetenzerfordernisse auch in der Breite der KJA in Bayern empirisch abbildbar sind. Letztere Befunde können einen Beitrag zur Diskussion des durch das Projekt JuB_Imp_So erarbeiteten Qualifikationsprofils Jugendarbeit leisten.

1 Einleitung

Im Rahmen des Begleitforschungsprojekts „Jugendarbeit und Bildung, Implementierung in den Studiengang Soziale Arbeit“ (JuB_Imp_So) an der Hochschule Kempten wurde im Oktober 2017 in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Jugendring (BJR) und dem Bund der Deutschen katholischen Jugend (BDKJ) eine bayernweite Onlinebefragung der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt. In vorliegendem Bericht werden die Ergebnisse dargestellt.

Die Befragung fand vor dem Hintergrund statt, dass sich das Projekt JuB_Imp_So dem Themenfeld der Jugendarbeit in der Hochschullehre widmet. Unter anderem fokussiert es die Frage, welche Kompetenzen und Qualifikationen Fachkräfte der Jugendarbeit heutzutage benötigen. Auch geht es um die Untersuchung der Professionalisierung im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit und wie diese durch die Universitäten und Hochschulen adäquat geleistet und gefördert werden kann. Ziel ist es einen Beitrag zur Sicherung des Fachkräftebedarfs in Bayern zu leisten, sodass es genügend und gut ausgebildete Fachkräfte in diesem Bereich in Bayern gibt.

Die Befragung sollte zwei verschiedene Aspekte dieser Thematik beleuchten, die aus forschungspraktischen Gründen durch einen gemeinsamen Fragebogen erhoben wurden.

Zielsetzung ist einerseits die Analyse des Bedarfs von hauptberuflichen Fachkräften in der Kinder- und Jugendarbeit an einem berufs begleitenden, grundständigen und generalistischen Studiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ und andererseits die Untersuchung der Frage wie die Qualifikationsbedarfe Hauptberuflicher seitens der Fachkräfte in der Jugendarbeit eingeschätzt werden.

Die Untersuchung steht damit im Zusammenhang mit dem im Teilprojekt von JuB_Imp_So „Theorie-Praxis-Austausch zum professionellen Selbstverständnis der Jugendarbeit“ (TPA_SJ) erhobenen Daten. Anhand von Gruppeninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern der unterschiedlichen Tätigkeitsfelder von Fachkräften in der Jugendarbeit, wurden allgemeine Kompetenzerfordernisse herausgearbeitet, die nun teils für die Online-Befragung operationalisiert wurden. Somit können die vorliegenden Ergebnisse für eine erste quantitative Validierung herangezogen werden. Daraus ergeben sich wesentliche Erkenntnisse für das Qualifikationsprofil Jugendarbeit, das auf Grundlage dieser empirischen Ergebnisse erarbeitet wurde.

Andererseits werden die Befunde der Erhebung im Hinblick auf die Einschätzung des akademischen Qualifizierungsbedarfs durch die Fachkräfte der Kinder und Jugendarbeit mit der durch das Projekt in Auftrag gegebenen Arbeitsfeldanalyse verknüpft¹. Dies geschieht, um die

¹ Diese Studie (Pothmann 2017) wurde von Dr. phil. Jens Pothmann, Mitarbeiter der

dort aufgeworfenen Fragen näher zu untersuchen und um die belastbaren Daten dieser Feldanalyse für eine bessere Einschätzung der Aussagekraft der Befunde vor allem im Hinblick auf die Repräsentativität vorliegender Befragung heranzuziehen.

Im Folgenden werden nun zunächst die erforderlichen Begriffsdefinitionen vorgenommen, die für die Untersuchung relevanten theoretischen und empirischen Bezüge hergestellt sowie daran anschließend die bereits genannten Fragestellungen hergeleitet (Kapitel 2). Dann erfolgt in Kapitel 3 die Vorstellung der Datenbasis und die Erläuterung des methodischen Vorgehens. Kapitel 4 bildet dann die allgemeine Ergebnisdarstellung, für die Bedarfsanalyse und die Kompetenzerfordernisse in der Jugendarbeit. In einem Fazit (Kapitel 5) erfolgt schließlich die Diskussion der Befunde.

2 Theorie

Besonders im Zusammenhang mit der wachsenden Bedeutung des erklärten bildungspolitischen Ziels der größeren Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung rücken als Zielgruppe lebenslangen Lernens beruflich Qualifizierte, also Studieninteressierte beziehungsweise Studierende, die vor der Studienaufnahme eine Berufsausbildung abgeschlossen haben in den Fokus (Kamm et al. 2016, S. 165). Sie sind auch die zentrale Zielgruppe des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen. „Allerdings ist diese Gruppe von ihren Bildungswegen, ihrem beruflichen Hintergrund, der Art der Hochschulzugangsberechtigung und anderen Merkmalen her weitaus heterogener zusammengesetzt, als es ihre übergreifende Bezeichnung ‚beruflich Qualifizierte‘ suggeriert“ (ebd.).

Auch für die Kinder- und Jugendarbeit gilt vor dem Hintergrund demografischer Entwicklungen sowie eines anhaltenden Qualifikationsstrukturwandels die These, dass mit der Erweiterung des Hochschulzugangs der gesellschaftliche Bedarf an akademisch qualifizierten Fachkräften gesichert werden soll (Otto und Kamm 2016, S. 197). Insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit ist dieser Bedarf sehr hoch und die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter hat in diesem Zusammenhang einen dringlichen, bundesweiten Appell an die Hochschulen und Universitäten gerichtet, „dem Verschwinden eines genuin sozialpädagogischen Arbeitsfeldes an Hochschulen und Universitäten entgegenzutreten“ (Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, AG Jugendarbeit 2016). Unterstrichen wird dies zudem durch die Veröffentlichung „Kinder- und Jugendarbeit stärken“ des Bundesjugendkuratoriums (Bundesjugendkuratorium 2017).

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut e.V. an der Universität Dortmund durchgeführt und wird auf der Website des Projekts JuB_Imp_So öffentlich zugänglich gemacht.

Nicht zu vernachlässigen ist darüber hinaus auch die mit einer Ungleichheitsperspektive verbundene Zielsetzung, durch diese Ausweitung von Beteiligungschancen an Hochschulbildung soziale Disparitäten auszugleichen. „Aus einer individuellen Perspektive sind lebenslange Lernprozesse im Hinblick auf persönliche und berufliche Selbstverwirklichung, Korrekturen bildungsbiografischer Entscheidungen sowie den Erhalt von Beschäftigungsfähigkeit und beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten von besonderer Bedeutung“ (Otto und Kamm 2016, S. 197).

2.1 Bedarf nach Studienangebot

Die Relevanz der quantitativ angelegten Untersuchung des wahrgenommenen Qualifizierungsbedarfs, das heißt der Klärung der Frage, inwieweit bayernweit bei den hauptberuflich in der Jugendarbeit Tätigen der Bedarf nach einem berufsbegleitendem Studienangebot der „Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ besteht, liegt in der besseren Einschätzung des potenziellen Interessentenkreis und in der Gewinnung von Erkenntnissen über die Gruppe der in der Jugendarbeit Beschäftigten.

Im Hinblick auf den Bedarf nach einem solchen Studienangebot, ist zwischen der Nachfrage und dem tatsächlichen Bedarf potentieller Studierender zu unterscheiden. Der Bedarf ist höher als die Nachfrage, da nach Maschwitz und Brinkmann (2015) auf die Bedürfnisse der Studierenden bisher nicht ausreichend eingegangen wird und eine entsprechende Gestaltung des Studiums immer noch weit hinter der des Vollzeitstudiums zurückliegt. Dementsprechend ist die Nachfrage nach den bestehenden formellen Angeboten weiterhin nur geringfügig (Maschwitz und Brinkmann 2015, S. 58). Bargel (2013) gibt einen Überblick auf verschiedene Studien zum Bedarf an flexiblen Studienmöglichkeiten wie dem berufsbegleitenden Studieren. Die Ergebnisse zum bestehenden Bedarf weichen stark voneinander ab von zwölf Prozent bis hin zu 40 Prozent (ebd., S. 47). Insgesamt sei nach Bargel aber von einem konstanten Bedarf zu sprechen.

Für die Kinder- und Jugendarbeit im Speziellen gibt es bisher hier keine Zahlen, hier soll vorliegende Untersuchung erste Anhaltspunkte liefern. Unter Kinder- und Jugendarbeit (KJA) wird hier der Teilbereich der Kinder- und Jugendhilfe verstanden, der in §11 des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) / Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), geregelt ist.² Typische

² Dieser lautet: „(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. (2) Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und Gemeinwesen orientierte Angebote.“

Arbeitsfelder für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugend- und Jugendarbeit sind beispielsweise die Arbeit in Jugendzentren, mobile Jugendarbeit, Aktivspielplätze, Gemeindejugendpflege, kommunale Jugendarbeit, sowie die Mitarbeit in Jugendverbänden und Jugendringen. Zudem entwickeln sich zunehmend direkt an die Jugendarbeit angrenzende Arbeitsfelder im Bereich der Offenen und Gebundenen Ganztagschule, die als solche mitberücksichtigt werden (Miller et al. 2017, S. 3 f.).

Als Fachkräfte der KJA werden hier alle hauptberuflich in der KJA beschäftigten Personen definiert. Die Entscheidung aus einer Erwerbstätigkeit in der KJA heraus ein Studium anzustreben gilt als bedeutsamer Schritt in der eigenen Biografie. Nach Kamm et al. (2016) verfügen nicht-traditionell Studierende anders als Abiturientinnen und Abiturienten nicht über vorstrukturierte Orientierungsmuster für den Übergang aus dem Beruf in die Hochschule. Der Entschluss zu Studium ist für nicht-traditionell Studierende immer mit Unsicherheiten im Hinblick auf die berufliche und persönliche Identität verbunden. Die Entscheidung steht häufig in engem Zusammenhang mit dem beruflichen Selbstkonzept und erfolgt im Kontext einer Bewertung der eigenen beruflichen Realitäten und deren Abgleich mit den persönlichen berufsbezogenen Einstellungen, Werten und Selbstentwürfen. Des Weiteren lassen sich nach Otto und Kamm (2016) mehrere zentrale Studienmotive identifizieren. Das ist zum einen die „Flucht aus dem Beruf“. Durch das Studium erhoffen sich die Studierenden einen Ausweg aus ihrer derzeit unbefriedigend empfundenen beruflichen Situation. Ein weiteres Motiv ist der berufliche Aufstieg. Grund für die Studienaufnahme sind dabei die nicht gegebenen oder als begrenzt erlebten beruflichen Aufstiegschancen. Oftmals absolvierten die Studierenden bereits Weiterbildungen und erkannten, dass für das Karriereziel ein Hochschulstudium erforderlich ist. Eine dritte Motivation ist das persönliche Interesse und die persönliche Weiterbildung, bei diesem Motiv stehen die intrinsische Motivation und die Selbstentfaltung im Mittelpunkt (Otto und Kamm 2016, S. 211 ff.).

2.2 Einschätzung der Kompetenzerfordernisse in der Jugendarbeit

Die Relevanz der Frage nach den Kompetenzerfordernissen von Fachkräften in der Jugendarbeit liegt einerseits darin begründet, dass die Professionalitätsfrage ein „Dauerthema“ in der KJA darstellt und andererseits eine aktuelle Herausforderung ist (vgl. Schwerthelm und Sturzenhecker 2015).

Eine Aspekt dieser Herausforderung ist, dass nach Thole (2005) die Beschäftigten in der KJA ihre Praxis kaum über wissenschaftliches angeeignetes Wissen abstützen. Die Praxis generiert ein eigenes Erfahrungswissen, welches kaum mit dem an der Hochschule erworbenen Wissen kompatibel sei (Thole 2005, S. 206 f.). Die Diskussion über die geeignete akademische Qualifizierung für die Jugendarbeit hält bis heute

an.

In diesem Zusammenhang will das Projekt JuB_Imp_So einen Beitrag zur Professionalisierungsdebatte leisten. Ohne eine solche Debatte werden Bemühungen um die Professionalisierung der Jugendarbeit an Grenzen stoßen und ggf. scheitern (Hafeneger 2013, S. 428).

Ein Ergebnis dieser Bemühungen bildet das Qualifikationsprofil Jugendarbeit, das einerseits auf empirischen Erhebungen und andererseits auf der Organisation eines gleichberechtigten Austauschs von Akteurinnen und Akteuren verschiedener Organisationsebenen sowie Arbeitsfelder der Jugendarbeit und des entsprechenden Fachdiskurses basiert (vgl. Nick 2016, 2017).

Im Zuge einer ersten qualitativen Erhebungsphase wurden Gruppeninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche von Jugendarbeit geführt. Auf Grundlage der Ergebnisse und deren Diskussion in Formaten des offenen Austauschs, wurde ein erster Diskussionsvorschlag eines Qualifikationsprofils Jugendarbeit erarbeitet, welcher Ende 2017 fertiggestellt wurde. Dabei wurden ebenso Bezüge zum Deutschen Qualifikationsrahmen und dem Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit hergestellt (vgl. Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen 2011; vgl. Fachbereichstag Soziale Arbeit 2016).

Vorliegende Untersuchung greift nun Ergebnisse der ersten qualitativen Erhebungsphase auf und erweitert diese um eine quantitative Perspektive. Die vorliegende Befragung hat damit den Charakter einer Validierung der bisherigen Ergebnisse, die zur Erstellung des Qualifikationsprofils Jugendarbeit verwendet werden.

Die praktische Relevanz des Qualifikationsprofils Jugendarbeit, als Reaktion auf den Zeitgeist der Qualifikationsrahmen und Kompetenzorientierung, liegt einerseits in seiner impulsgebenden Funktion für die hochschulische Ausbildung und der engeren Verzahnung von benötigten Qualifikationen im Beruf und hochschulischer Kompetenzvermittlung begründet, andererseits dient es der Stärkung der öffentlichen und politischen Position von Jugendarbeit durch die Verdeutlichung der Komplexität des Arbeitsfeldes.

3 Methode

3.1 Untersuchungsdesign und Erhebungsinstrument

Eckdaten der Befragung

Die Befragung richtete sich an alle Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit in Bayern. Diese bilden die Grundgesamtheit der Untersuchung. Die Durchführung fand online im Zeitraum zwischen dem 01. und dem 31. Oktober 2017 mit Hilfe der Befragungssoftware Questback (Unipark) statt.

Die Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit in Bayern wurden per E-Mail kontaktiert. Die Ansprache der Teilnehmenden erfolgte über die Kommunikationskanäle des Bayrischen Jugendrings (BJR) und des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Die Befragungspersonen erhielten eine E-Mail mit einem Anschreiben, welches vom Präsidenten des BJR und von der Projektleitung des Projekts JuB_Imp_So unterzeichnet war. In diesem Anschreiben wurden die Teilnehmenden über die Hintergründe und Ziele der Studie informiert. Es wurden zwei Erinnerungsmails verschickt.

Der Zugang zur Befragung erfolgte direkt über einen Link im Anschreiben bzw. der Mail. Die Kontrolle der Teilnahmen wurde mittels der IP-Adressen der Befragten gewährleistet. Das heißt, dass die Software nur die einmalige Teilnahme von jeweils einem Endgeräts zuließ. Die Unterbrechung und Wiederaufnahme der Befragung zu einem späteren Zeitpunkt war vom selben Endgerät aus möglich.

Die Teilnahme an der Befragung erfolgte freiwillig und anonym. Ein Rückbezug zur Person der Befragten ist nicht möglich. Sämtliche Daten werden absolut vertraulich behandelt und nur statistisch, nicht personenbezogen ausgewertet. Gemäß den im Allgemeinen geltenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen hatten die für die Durchführung der Studie zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts JuB_Imp_So zu keinem Zeitpunkt Zugriff auf persönliche Daten von Fachkräften. Der E-Mail-Versand zur Einladung und Information über die Befragung so wie die Übermittlung des Links erfolgte durch den BJR bzw. den BDKJ.

Die Studie ist eine Querschnittsbefragung, d.h. die Angaben der Fachkräfte können nicht mit ihren Einschätzungen zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt im Rahmen anderer Befragungen in Verbindung gebracht werden. Die Interpretation der Befunde kann nicht auf Basis eines externen Referenzrahmens erfolgen, da bisher keine quantitativen Befragungen von Fachkräften der Jugendarbeit in Bayern vorliegen.³ Liegen zu Aspekten der in der Studie von Pothmann (2017) erfassten Merkmale Vergleichswerte vor, wird auf diese Bezug genommen.

Die Information der Fachkräfte aus dem Feld Jugendarbeit erfolgte auch über die Webseite des Projekts JuB_Imp_So. Zudem sind durch das Projekt Präsentationstermine vorgesehen um über die Ergebnisse der Studie zu informieren.

Im Einzelnen enthält das Erhebungsinstrument Fragen zu folgenden Bereichen:

³ Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Studie von Wendt (2011) zur Arbeitsbelastung der Fachkräfte in der KJA in Sachsen-Anhalt.

Der Fragebogen

Angaben zur Person

- Alter
- Geschlecht
- Migrationshintergrund
- Bildungshintergrund

Angaben zur Lebenssituation

- Vereinbarkeit von Beruf und familiären Verpflichtungen
- (Mit-)Verantwortung für Kinder
- (Mit-)Verantwortung für pflegebedürftige Angehörige

Angaben zum Beruf

- Berufsfeld Jugendarbeit, Jugendhilfe, anderes Arbeitsfeld
- Art der Beschäftigung: Hauptberuf, Nebentätigkeit, Ehrenamt
- Umfang der derzeitigen Beschäftigung
- Berufserfahrung im Arbeitsfeld
- Arbeitsfeld in der Jugendarbeit
- Trägerschaft der Einrichtung
- Anteil der Teamarbeit

Angaben zur Ausbildung

- Bildungsabschlüsse
- Berufliche Abschlüsse
- Hochschulabschluss
- Note der Hochschulzugangsberechtigung

Angaben zur Weiterbildung und Bedarfsanalyse

- Teilnahme an Maßnahmen zur Weiterbildung im Arbeitsfeld
- Umfang der Maßnahme zur Weiterbildung
- Geplante Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen
- Art der geplanten Weiterbildungsmaßnahme
- Bedarf an berufsbegleitendem (bb) Studienangebot
- Motivation für die Aufnahme eines Studiums
- Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines bb Studiums

Einschätzung der in der Jugendarbeit erforderlichen Kompetenzen

- Professionelle Berufsidentität
- Wissenschaftliche und theoretische Fundierung
- Pädagogisch-professionelles Handeln
- Politisches Handeln
- Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement
- Pädagogische Grundhaltung
- Personale Kompetenzen

Die meisten Fragen und Items sind Eigenentwicklungen auf Basis empirisch qualitativer Befunde aus dem Projektkontext. Ein Teil der Fragen wurde in Anlehnung an andere Erhebungsinstrumente entwickelt. Eine vorläufige Version des Fragebogens wurde von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projekts im persönlichen Gespräch mit Fachkräften aus der KJA getestet und die Fragen und Formulierungen auf dieser Grundlage angepasst.⁴ Der Fragebogen ist öffentlich auf der Website des Projekts zugänglich.⁵

Für die Items der Frage 16 und 17 betreffend die Motivation zur Aufnahme eines Studiums, dienten die entsprechenden Items aus dem Fragebogen Blüthmann et al. (2014). Die Berufs und Bildungsbiographie wurde analog zum SOEP operationalisiert (TNS Infratest Sozialforschung 2016). Für die Frage nach den Arbeitsfeldern (Frage 7 im Fragebogen) wurde auf durch das DJI entwickelte Erhebungsinstrumente zurückgegriffen (vgl. DJI 2015, 2005).

Offene Fragen

Der Fragebogen enthält auch offene Fragen, um den beruflich in der Jugendarbeit Tätigen die Gelegenheit zu geben, ihre Einschätzung bezüglich bestimmter Aspekte differenzierter darzulegen. Die Fachkräfte wurden nach den Gründen gefragt, warum sie sich für ein berufsbegleitendes Studium der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit entscheiden würden oder warum die Aufnahme eines solchen Studiums für sie nicht in Frage käme. Des Weiteren hatten die Befragten die Möglichkeit Ihre Meinung frei formuliert zu äußern im Hinblick auf die Frage, wie hoch diese insgesamt den Bedarf nach einem berufsbegleitenden Studienangebot Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit einschätzen und welche Kompetenzen die wichtigsten sind, die man in der Jugendarbeit besitzen sollte. Auch gab es die Möglichkeit, ein über die Einschätzungen in den standardisierten Fragen hinausgehendes Feedback zu den Themen der Befragung zu geben.

3.2 Datenbasis, Rücklauf und Repräsentativität

Datenbasis und Rücklauf

Insgesamt folgten 396 Personen dem Link zur Befragung und haben mit der Beantwortung der Fragen begonnen. 79 Personen haben die Befragung vorzeitig wieder abgebrochen. Verwertbare Angaben liegen von 317 Personen vor. Verwertbar meint in diesem Zusammenhang, dass alle

⁴ An dieser Stelle geht besonderer Dank an die studentischen Mitarbeiterinnen des Projekts Daniela Fischer und Anna Brauckmann für die Durchführung der Interviews zum Test des Fragebogens.

⁵ Online unter: http://www.hochschule-kempten.de/fileadmin/fh-kempten/FZA/JuB_Imp_So/Projektveroeffentlichungen/2017.11.09_Fragebogen_-_OnlineBefragung_Fachkraefte_in_der_KJA_JuB_Imp_So.pdf

für die Beantwortung der forschungsleitenden Fragen relevanten Informationen vorliegen.

Grundgesamtheit sind alle in der Jugendarbeit beruflich beschäftigten Personen in Bayern. Auf der Grundlage der Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik von 2016, arbeiten in der Kinder und Jugendarbeit in Bayern insgesamt 3.054 Personen, von diesem Wert abzuziehen, sind die 220 Personen, die über die Diakonie/EKD beschäftigt sind, da diese explizit nicht aufgefordert waren, sich an der Befragung zu beteiligen, da hier eine eigene Erhebung in nur geringem zeitlichen Abstand zum Befragungszeitpunkt vorliegender Untersuchung stattgefunden hat und die Beschäftigten nicht durch die Bearbeitung zweier Fragebögen belastet werden sollten. Dies erfolgte in Absprache zwischen dem Projekt JuB_Imp_So und der Evangelischen Jugend Bayern (ejb) bereits im Vorfeld der Studie.

Demnach entsprechen die Einschätzungen der 317 Personen, bei einer angenommenen Beschäftigtenzahl von 2.834 einem prozentualen Rücklauf von 12 Prozent. Die Rücklaufquote ist hier sehr vorsichtig geschätzt, es ist anzunehmen, dass die Quote etwas höher liegt, da die aktuellsten verfügbaren objektiven Daten (Pothmann 2017) aus dem Jahr 2014 stammen, nimmt man an, dass sich der Trend sinkender Beschäftigungszahlen in der KJA seitdem fortgesetzt hat, würde die Rücklaufquote etwas höher liegen. Sichere Angaben zum Rücklauf können also an dieser Stelle nicht gemacht werden.

Die Analyse und Interpretation der Einschätzungen zu den verschiedenen mit dem Fragebogen erhobenen Aspekten basiert teilweise auf unterschiedlichen Fallzahlen, da bei manchen Variablen die Datensätze aufgrund fehlender Werte nicht vollständig sind, das heißt die jeweilige Befragungsperson hat keine Antwort gegeben und in anderen Fällen die Werte filterbedingt fehlen. Letzteres spielt insbesondere bei der Bedarfsanalyse nach einem berufsbegleitenden Studiengang Soziale Arbeit eine Rolle, da natürlich Personen, die bereits einen solchen Abschluss besitzen diese Frage nicht beantworten mussten.

Repräsentativität

In Tabelle 1 ist der Rücklauf in absoluten und relativen Häufigkeiten differenziert nach Arbeitsfeldern dargestellt, dabei werden die Zahlen aus der Studie mit denen aus der bayerischen Kinder- und Jugendhilfestatistik kontrastiert um Aussagen über die Repräsentativität der vorliegenden Studie zu treffen.

Tabelle 1: Vergleichende Übersicht über das Berufsfeld der KJA nach Arbeitsfeldern

Arbeitsfeld	Statistik des bay. Landesamtes		Studie JuB_Imp_So	
Offene KJA	1.620	53.0%	152	47.9%
Jugendbildung, Aus-, Fortbildung	486	15.9%	68	21.5%
Jugendverbandsarbeit	203	6.6%	31	9.8%
Kinder- und Jugenderholung	195	6.4%	4	1.3%
Mobile KJA	264	8.6%	26	8.2%
Sonstiges	286	9.4%	36	11.4%
Total	3.054	100%	317	100%

Anmerkungen: Quelle: Darstellung auf Basis der eigenen Erhebungsdaten und der Daten aus der Studie von Pothmann (2017). In der Kategorie „Sonstiges“ findet sich die Jugendberatung (§ 11), die kulturelle KJA und die internationale Jugendarbeit. Die objektiven statistischen Angaben des bay. Landesamts stammen aus 2014.

Was die Arbeitsfelder betrifft sind Abweichungen der Verteilung in der Studie zur realen Verteilung zwar existent, aber nicht übermäßig groß, das heißt keines der Arbeitsfelder ist wesentlich unterrepräsentiert. Eine Ausnahme bildet das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugenderholung, einem Anteil in der Realität von über 6 Prozent steht in der Stichprobe ein Anteil von nur 1.3 Prozent gegenüber. Mit gewissen Einschränkungen kann also gesagt werden, dass die reale Verteilung nach Arbeitsfeldern in etwa der auch in der Stichprobe zu beobachtenden Verteilung entspricht.

Der Frauenanteil in der Kinder- und Jugendarbeit in Bayern beträgt laut Pothmann (2017) im Jahr 2014 knapp 60 Prozent (59.6), in vorliegender Untersuchung beläuft sich der Anteil weiblicher Fachkräfte ebenfalls auf 60 Prozent (60.1), sodass bezogen auf das Geschlecht der Befragten die Repräsentativität der Studie gegeben ist.

Im Schnitt sind die an der Studie Beteiligten Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendarbeit etwas jünger (MW=37.5) als der bayernweite Durchschnitt (MW=40.7). Tabelle 2 zeigt die kategoriale Altersverteilung in der Studie verglichen mit der Verteilung der landesstatistischen Zahlen sowie den Unterschied zwischen Rücklauf der Befragung nach Alterskategorien und Grundgesamtheit.

Tabelle 2: Rücklauf nach Alterskategorien

	unter 20 J.	20 - 25 J.	25 - 30 J.	30 - 35 J.	35 - 40 J.	40 - 45 J.	45 - 50 J.	50 - 55 J.	55 - 60 J.	60 - 65 J.	65 J. u. älter
Studie N=305	2.0	5.9	18.7	19.0	17.7	10.5	9.5	7.5	5.9	3.3	-
Statistik N=3.054	2.8	8.3	19	16.5	11.8	10.8	11.5	9.1	7.1	2.8	.3
d in %	+8	+2.4	+3	-2.5	-5.9	+3	+2.0	+1.6	+1.2	-5	+3

Anmerkungen: Quelle: Darstellung auf Basis der eigenen Erhebungsdaten und der Daten aus der Studie von Pothmann (2017). Angaben in Prozent, d = Differenz zwischen Studie und Statistik. Studie meint die eigene Erhebung, Statistik meint die Zahlen des bay. Landesamtes.

Die Zahlen machen deutlich, dass insgesamt in Stichprobe und Grundgesamtheit eine Ähnliche kategoriale Altersverteilung vorliegt, lediglich die Gruppe der 30 bis unter 35-Jährigen ist mit 19 Prozent gegenüber 16.5 Prozent sowie die Gruppe der 35 bis unter 40-Jährigen mit 17.7 gegenüber 11.8 Prozent in der Stichprobe überrepräsentiert, entsprechend sind die übrigen Altersgruppen etwas unterrepräsentiert.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Prüfung des Datensatzes nach den Merkmalen Alter, Geschlecht und Arbeitsfeld im Vergleich zu den in der bayerischen Kinder- und Jugendhilfestatistik angegebenen Zahlen der Fachkräftepopulation in Bayern auf Repräsentativität ergibt, dass in den angegebenen Grenzen, die Verteilung der genannten Merkmale im Datensatz in etwa der realen Verteilung entspricht. Es kann also angenommen werden, dass die verfügbare Datenbasis die Grundgesamtheit der in der KJA Beschäftigten relativ gut repräsentiert.

Auf eine Gewichtung der Daten wurde vorerst verzichtet, die Verzerrungen hinsichtlich der Altersverteilung und der Über- bzw. Unterrepräsentation einzelner Arbeitsfelder müssen daher bei der Interpretation der Befunde dieser Studie berücksichtigt werden.

3.3 Datenauswertung und Ergebnisdarstellung

Für Items und Skalen, die neu entwickelt oder teilweise verändert wurden, wurde mit Hilfe explorativer Faktorenanalysen in SPSS (Hauptkomponentenanalyse; Rotation: Varimax) die Zuordnung von Items zu Skalen überprüft. Auf der Grundlage dieser Analysen und auf Basis theoretischer Überlegungen die aus den qualitativen Forschungsergebnissen des Projekts JuB_Imp_So resultieren, wurden die Items die ein gemeinsames Konstrukt erfassen, zu einer Skala zusammengefasst (arithmetisches Mittel der Einzelitems). Es werden dann neben den Mittelwerten (MW) und Standardabweichungen (SD) der Einzelitems auch die Skalenmittelwerte und Standardabweichungen berichtet. Zusätzlich wird in den Tabellen für jedes Einzelitem die

prozentuale Häufigkeit zustimmender bzw. positiver Antworten berichtet. Bei den überwiegend in dieser Befragung verwendeten 6-stufigen Antwortskalen sind niedrige Werte immer negativer, d.h. nicht zustimmend zu interpretieren. Die Spalte „% positiv“ entspricht immer der relativen Häufigkeit der Nennung der Antwortalternative in der höchsten Kategorie.

Alle Skalenwerte und die Ergebnisse für wesentliche Einzelitems wurden je nach Fragestellung auf Unterschiede zwischen Subgruppen differenziert betrachtet. Subgruppen sind die Befragten der einzelnen Arbeitsfelder, nach Geschlecht, Alter und anderen demographischen Merkmalen sowie hinsichtlich der Berufs- und Bildungsbiographien. Um zu prüfen, ob hier Unterschiede statistisch signifikant sind, wurden univariate, mehrfaktorielle Varianzanalysen durchgeführt.

In den Fällen, in denen signifikante Unterschiede zwischen den betrachteten Subgruppen vorhanden sind, erfolgt auch die graphische Darstellung der Mittelwertvergleiche. Um die praktische Bedeutsamkeit von Mittelwertunterschieden zwischen den Subgruppen einzuschätzen zu können, werden die Unterschiede in Standardabweichungseinheiten (Effektstärke d) berichtet. Hier gelten nach Cohen (1988, 1992) die folgenden Schwellenwerte. Ein Mittelwertunterschied von $d=0.2$ wird als kleiner, ein Unterschied von $d=0.5$ als mittlerer und von $d=0.8$ als großer Effekt bezeichnet.

Über die quantitativen Daten hinaus liegen die Freitextantworten von mehr als zwei Dritteln der befragten Personen zu verschiedenen Aspekten vor. Die Aussagen der Befragungspersonen werden nicht im Wortlaut wiedergegeben, wurden aber qualitativ durch eine strukturierte Inhaltsanalyse ausgewertet.⁶

4 Ergebnisse

4.1 Überblick über das Berufsfeld Kinder- und Jugendarbeit

In Tabelle 3 sind die Angaben der befragten Fachkräfte abgebildet, die diese zu ihrer Person, ihrer Bildungs- und ihrer Berufsbiographie sowie ihrer beruflichen Situation gemacht haben. Hervorzuheben ist die Tatsache, dass die befragten Personen in der Regel in mehreren Arbeitsfeldern der KJA beschäftigt sind. So geben 39.9 Prozent ($N = 117$) der befragten an in nur einem Arbeitsfeld tätig zu sein, während der Rest in zwei bis drei Arbeitsfeldern (21.2 bzw. 17.4 %, $N = 62$ bzw. 51) oder sogar noch mehr Arbeitsfeldern tätig ist (21.5 %, $N = 63$). Die am häufigsten genannte Kombination ist die zwischen Verbandsarbeit und Verwaltungsaufgaben und Koordination ($N = 48$), gefolgt von OKJA mit Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben ($N = 44$).

⁶ Hier gilt der besondere Dank der studentischen Mitarbeiterin Jana Reichl für die Durchführung der Auswertung der Freitextantworten.

Tabelle 3: Überblick über die Angaben zu Person, Bildung und Beruf

	N	%	MW	SD
<u>Angaben zur Person</u>				
Geschlecht weiblich	305	60.1		
Hohe Bildungsherkunft ⁷	276	63.4		
Migrationshintergrund	275	6.9		
Alter in Jahren	305		37.5	10.7
<u>Angaben zur Bildung</u>				
Anteil formale HZB	299	93.3		
Note HZB	264		2.3	0.6
<u>Angaben zum Beruf</u>				
Ausschließlich in der Jugendarbeit tätig	307	87.9		
Anteil öffentliche Trägerschaft	279	51.3		
Anteil Hauptberuflicher	296	95.3		
Vollzeit beschäftigt	290	57.6		
Teamarbeit: Anteil vorwiegend allein Arbeitender	293	17.4		
<u>Arbeitsfeld (Mehrfachantworten möglich)</u>				
Offene Kinder- und Jugendarbeit		42.0		
Mit Verwaltungs- oder Koordinationsaufgaben beschäftigt		37.5		
Jugendverbandsarbeit		28.3		
Jugendring		23.9		
In Häusern beschäftigt	638	21.8		
In Kooperationsformen mit Schule beschäftigt		20.5		
Kommunale Jugendarbeit		15.0		
Gemeindejugendarbeit (Kirchengemeinde)		14.3		
Durchschnittliche Anzahl der Felder	293		2.4	1.6
Berufserfahrung (hauptberuflich) in der Jugendarbeit in Jahren	283		9.0	8.8

Anmerkungen: Eigene Darstellung und Berechnungen, beim Arbeitsfeld sind die Prozentwerte bezogen auf die Anzahl der Befragten, das heißt zum Beispiel 42 % der Befragten haben angegeben, in der OKJA beschäftigt zu sein, der Wert für die Zahl der Befragten Personen bezieht sich in diesem Fall auf die Zahl der Antworten; MW = Mittelwert, SD = Standardabweichung, N = Anzahl der Fälle.

⁷ Beide Eltern mit akademischem Abschluss

Detalliertere Angaben zur Berufsbiographie

Was die Berufsbiographie der Befragten betrifft, liegen von fast allen Fachkräften Angaben zum Vorhandensein eines beruflichen Abschlusses vor. Zwei Drittel davon machten darüber hinaus Angaben zur Art der beruflichen Ausbildung und gut die Hälfte zum jeweiligen Berufsbereich in welchem dieser Anschluss erworben wurde. Beispiele für berufliche Abschlüsse sind die erfolgreiche Beendigung einer Lehre, einer Berufsfach- oder Handelsschule bzw. einer Schule des Gesundheitswesens, einer Fachschule (z.B. Meister oder Technikerschule) oder der Beamtenausbildung. Einen solchen beruflichen Abschluss besitzen 47.3 Prozent der befragten Fachkräfte in der Jugendarbeit (N=132). Entsprechend besaßen 52.7 Prozent (N=147) keine berufliche Ausbildung. Dieser Befund weicht sehr stark von den Daten von Pothmann (2017) ab, der von einer Verberuflichungsquote von über 91 Prozent ausgeht. Diese Widersprüche müssen also auf einen Unterschied in der Operationalisierung des Konstrukts liegen, für vorliegende Untersuchung wurde die Erfassung des beruflichen Abschlusses entsprechend der des Sozioökonomischen Panels vorgenommen (vgl. TNS Infratest Sozialforschung 2016, S. 6). Von gut zwei Drittel (N=90) der Befragten mit beruflichem Abschluss liegen darüber hinaus auch Informationen zur Art des beruflichen Abschlusses vor. Diese sind in Tabelle 4 dargestellt.

Tabelle 4: Art des beruflichen Abschlusses der in der KJA beschäftigten Fachkräfte

N=90	Antworten		% Fälle
	N	%	
Lehre	45	36.6	50.0
Berufsfachschule, Handelsschule	27	22.0	30.0
Schule des Gesundheitswesens	3	2.4	3.3
Fachschule (z.B. Meister oder Technikerschule)	27	22.0	30.0
Beamtenausbildung	2	1.6	2.2
Betriebliche Umschulung	1	0.8	1.1
Sonstiges, z.B. Fortbildungslehrgang	18	14.6	20.0
Total	123	100.0	136.7

Anmerkungen: Eigene Darstellung, Bei der Beantwortung dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

Von den Personen, die einen beruflichen Abschluss erworben hatten, hatten diesen 65.3 Prozent (N=49) im Berufsbereich Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung erworben und 34.7 Prozent (N=26) in einem anderen Berufsbereich (z.B. kaufmännische Dienstleistungen). Tabelle 5 gibt die Aufschlüsselung der Berufsbereiche in welchen die Fachkräfte einen beruflichen Abschluss erworben hatten im Detail an.

Table 5: Bereiche der beruflichen Vorerfahrung kategorisiert

N=75 (keine Mehrfachantworten)	N	%
Erzieherinnen und Erzieher	32	42.7
Heilerziehungspflegerinnen und –pfleger	4	5.3
Kinderpflegerinnen und –pfleger	2	2.7
Arzthelferinnen und –helfer	7	9.3
Sonstiger Beruf (Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung)	4	5.3
Anderer Berufsbereich (z.B. kaufmännische Dienstleistungen)	26	34.7
Total	75	100.0

Anmerkungen: Eigene Darstellung, Zahlen resultieren aus einer Kombination der Angaben bei den geschlossenen Fragen und der offenen Abfrage.

4.2 Bedarfsanalyse

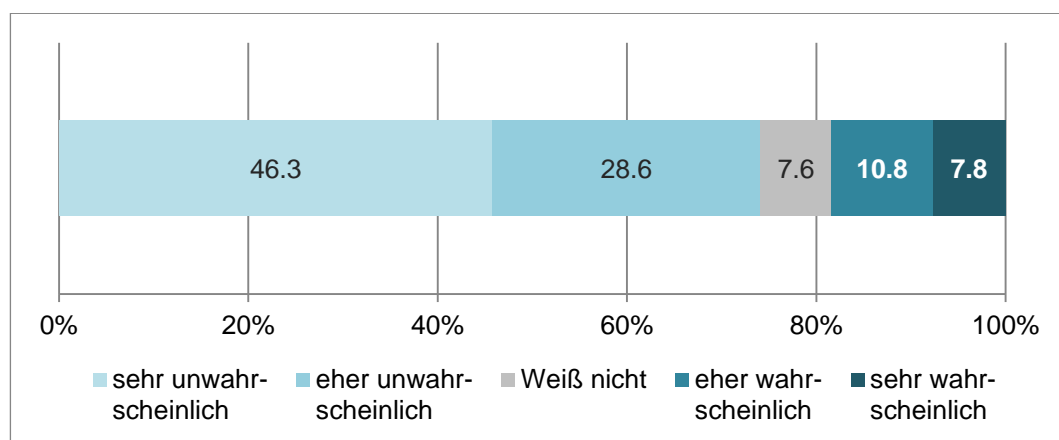
Nach Pothmann (2017) liegt die Akademisierungsquote im Feld der Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit mittlerweile bei 65 Prozent (vgl. ebd., S. 22). Damit sind diejenigen Fachkräfte gemeint, die über eine adäquate akademische Ausbildung verfügen, (d. h. z. B. über einen Bachelor oder höheren Abschluss in Soziale Arbeit). Dies entspricht in etwa den Befunden, die auch in dieser Studie vorliegen. Diesbezüglich liegen Angaben von 298 der 317 befragten Beschäftigten vor. Davon besitzen 73 Prozent (N = 218) eine ausreichende akademische Qualifikation. 27 Prozent der Fachkräfte bilden demnach die Zielgruppe für ein Akademisierungsangebot wie den berufsbegleitenden Bachelor Soziale Arbeit, wie er an der Hochschule Kempten angeboten wird. Bezogen auf die objektiven Zahlen von Pothmann (2017) umfasst der Personenkreis der potentiellen Zielgruppe 35 Prozent der Fachkräfte im Berufsfeld der Kinder- und Jugendarbeit in Bayern, dies entspricht 1069 Personen. Vorliegende Untersuchung kann aufgrund der angenommenen Repräsentativität Informationen liefern inwieweit diese Personengruppe auch eine akademische Weiterqualifizierung anstrebt und welche Motive die Befragten damit verbinden.

Bedarf nach einem berufsbegleitenden Studiengang Soziale Arbeit

Die Fachkräfte, welche noch keinen adäquaten akademischen Abschluss besitzen, wurden danach gefragt inwieweit sie sich die Aufnahme eines berufsbegleitenden Studiengangs vorstellen könnten. Die Frage war wie folgt formuliert: „Was meine berufliche Zukunft betrifft ist die Aufnahme eines berufsbegleitenden Studiengangs Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit ...“, dabei waren die Antwortmöglichkeiten von 1 „sehr unwahrscheinlich“ bis 4 „sehr wahrscheinlich“, außerdem konnten die Befragten eine der Beantwortung ausweichende Option wählen („ich weiß es nicht“). Von den Fachkräften die diese Frage beantwortet haben (N=67) geben fast 19 Prozent der Befragten an, dass die Aufnahme eines

berufsbegleitenden Bachelors „eher wahrscheinlich“ (10.8 %) oder sogar „sehr wahrscheinlich“ (7.8 %) ist (vgl. Abbildung 1). Demnach liegt auf Grundlage dieses von den Befragten geäußerten Qualifizierungsbedarfs und in Bezug auf die Grundgesamtheit der Bedarf nach einem Studiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit unter den Fachkräften in Bayern bei in etwa 570. Die Größe der Personengruppe, die eine Aufnahme eines solchen Studiums für sehr wahrscheinlich hält, läge bei etwa 240. In Bezug auf die von Bargel (2013) genannten Zahlen zwischen 12 und 40 Prozent liegt die Kinder- und Jugendarbeit in Bayern demnach mit 10 bis 20 Prozent in einem vergleichbaren Bereich.

Abbildung 1: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit ein Studium aufzunehmen



Anmerkungen: Eigene Darstellung.

Dem ist hinzuzufügen, dass der Anteil derer unter den an einem Studium sehr oder eher interessierten Personen, die keine formale Hochschulzugangsberechtigung besitzen bei einem Viertel liegt, das heißt, dass davon ausgegangen werden kann, dass es in Bayern in etwa 140 Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit gibt, die an einem berufsbegleitendem Studiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit interessiert sind, aber über keine formale Hochschulzugangsberechtigung verfügen. Die Personen in dieser Gruppe, von denen hier Daten vorliegen, verfügen alle über einen Beruflichen Abschluss und besitzen eine Berufserfahrung in der hauptamtlichen Jugendarbeit von durchschnittlich 6 Jahren (MW = 6.8, SD = 9.7, N = 4). Sicherlich sind diese Zahlen aufgrund der geringen Fallzahlen, wenn überhaupt, nur sehr vorsichtig zu interpretieren.

Motive für die mögliche Aufnahme eines berufsbegleitenden Studiums

Neben der berichteten Wahrscheinlichkeit, wurden die Motive für die mögliche Aufnahme eines Studiums erfragt. Die von Otto und Kamm (2016) identifizierten Motive finden sich auch bei den Fachkräften in der KJA wieder. Dabei lassen sich durch die explorative Faktoranalyse zwei Faktoren voneinander trennen. Das ist zum einen die intrinsische Motivation, die eher die persönliche Entfaltung in den Blick nimmt und die extrinsische Motivation, die eher das berufliche Fortkommen fokussiert. In Tabelle 6 sind die Ergebnisse der Faktorenanalyse sowie die Werte für die beiden Skalen und alle Items angegeben.

Tabelle 6: Motive für die mögliche Aufnahme eines berufsbegleitenden Studiums

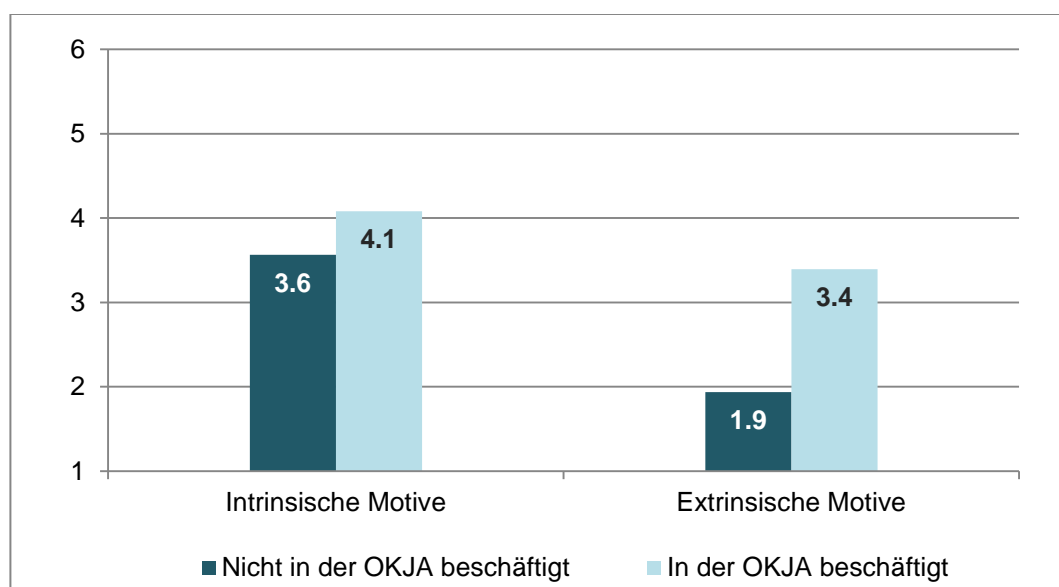
Skala Intrinsische Motive für die mögliche Aufnahme eines Studiums Cronbachs α = .86 (n=63), Skalenmittelwert=3.68 (SD=1.43)				
Einleitungstext im Fragebogen: Inwiefern würde Sie die Aufnahme eines berufsbegleitenden Bachelorstudiengangs mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit reizen?				
Items: Ich würde ein solches Studium gerne aufnehmen,...	FL	r_{it}	MW (SD)	% pos.
1. ... weil ich großes Interesse an den Studieninhalten hätte.	.84	.73	3.87 (1.71)	60.6
2. ... weil ich meine Begabung/meine Fähigkeiten für dieses Studienfach hoch einschätze.	.67	.60	4.22(1.63)	74.2
4. ... um einen ganz bestimmten Berufswunsch realisieren zu können.	.74	.61	3.00 (1.88)	50.0
5. ... um mich persönlich weiterzuentwickeln.	.79	.72	3.95 (1.69)	40.0
7. ... weil mir das Studium der Sozialen Arbeit eine größere Vielfalt beruflicher Möglichkeiten zu eröffnen scheint.	.66	.70	3.46 (2.00)	66.2
Skala Extrinsische Motive für die mögliche Aufnahme eines Studiums Cronbachs α = .83 (n=64), Skalenmittelwert=2.47 (SD=1.48)				
Items: Ich würde ein solches Studium gerne aufnehmen,...	FL	r_{it}	MW (SD)	% pos.
6. ... weil ich mit meinem bisherigen Abschluss für mich keine berufliche Perspektive sehe.	.54	.56	2.05 (1.46)	21.2
8. ... weil mir mit dem Studium bessere Verdienstmöglichkeiten im Beruf verbunden scheinen.	.86	.75	2.48 (1.74)	50.8
9. ... weil mir mit dem Studium bessere Aufstiegsmöglichkeiten verbunden scheinen.	.82	.81	2.73 (1.87)	27.3
Einzelitem:				
3. ... weil ich großes Interesse an wissenschaftlichem Arbeiten in diesem Studienfach hätte.			3.20 (1.72)	50.0

Anmerkungen: Eigene Darstellung und Berechnung, FL = Faktorladung, r_{it} = Trennschärfe.

Insgesamt liegt die intrinsische Motivation für die Aufnahme eines Studiums mit über einem Skalenpunkt wesentlich höher (MW = 3.68) als die extrinsische (MW = 2.47). Das lässt darauf schließen, dass die Motivation für ein Studium bei den Fachkräften der KJA eher persönlicher Natur zu sein scheint und weniger mit beruflichem aufstiegsinteresse korrespondiert. Allerdings fehlen hier angeben zum aktuellen beruflichen Status, sodass dieser Befund schwer zu interpretieren ist.

Die Vergleiche der Mittelwerte auf den beiden Motivationsskalen zwischen den Subgruppen ergaben, dass es weder für die intrinsische noch für die extrinsische Motivation signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen und Personen mit oder ohne Migrationshintergrund gibt. Auch mit dem Alter und der Berufserfahrung in Jahren und den beiden Motivationsskalen gibt es keine Zusammenhänge. Die Mittelwertunterschiede zwischen den unterschiedlichen Arbeitsfeldern für die extrinsische Motivation sind auch nicht signifikant. Gegen den Zufall kann aber der Unterschied bei der extrinsischen Motivation für die Befragten in der OKJA und den Fachkräften anderer Arbeitsfelder abgesichert werden ($F_{(1,61)}=17.62$, $p=.000$, $d=1.07$). Dieser Unterschied ist graphisch in Abbildung 2 dargestellt, er beträgt eineinhalb Skalenpunkte. Potentielle Studienanfänger aus dem Arbeitsfeld der OKJA würden sich also auf demselben aktuellen Bildungsniveau eher aus karrieretechnischen Gründen für ein weiterqualifizierendes Studium entscheiden als ihre Kolleginnen und Kollegen aus anderen Arbeitsfeldern der KJA. Eine mögliche Erklärung könnte zum Beispiel sein, dass die Aufstiegschancen in der OKJA schlechter sind als in den anderen Arbeitsfeldern und daher die berufliche Weiterentwicklung den Abschluss eines Studiums für Beschäftigte in der OKJA eher erforderlich macht.

Abbildung 2: Motivation für ein mögliches Studium nach Beschäftigung in der OKJA



Anmerkungen: Eigene Darstellung, abgebildet sind die Mittelwerte der Skalen.

Angaben zur beruflichen Weiterbildung

Die große Mehrheit der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit hat bereits an Weiterbildungsmaßnahmen für ihr Berufsfeld teilgenommen. Über 85 Prozent der Befragten geben dies an (N=244). Dabei haben gut ein Viertel (25.8%, N=63) der Befragten Maßnahmen im Umfang von über 500 Stunden besucht, knapp die Hälfte (44.3%, N=108) im Umfang von über 100 Stunden und die übrigen Personen (29.9%, N=73) im Umfang von unter 100 Stunden. Zwei Drittel der befragten Beschäftigten in der Kinder- und Jugendarbeit (63.5%, N=181) haben auch Weiterbildungsmaßnahmen außerhalb ihres Berufsfeldes absolviert. Außerdem plant die überwiegende Mehrheit der Fachkräfte (71.1%, N=202) sich auch in den kommenden zwei Jahren für ihre Tätigkeit in der Jugendarbeit weiterzubilden.

Für die Bedarfsermittlung für einen berufs begleitenden Studiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit ist es hier interessant nachzuprüfen, ob die Absicht sich weiterzubilden bzw. der Umfang der bereits absolvierten Weiterbildungsmaßnahmen mit der von den Befragten angegebenen Wahrscheinlichkeit ein solches Studium aufzunehmen zusammenhängen. Die vorliegenden Zahlen lassen vermuten, dass hier keine Zusammenhänge bestehen. So besteht bei den Fachkräften, welche der Zielgruppe für den Studiengang angehören, kein Zusammenhang zwischen dem Umfang der Weiterbildung und der angegebenen Wahrscheinlichkeit ein Studium aufzunehmen. Dies wurde durch den Chi-Quadratstest ermittelt ($\chi^2_{(2)}=.47$, $p=.79$). Auch der Mittelwertunterschied auf dem Item zur Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines berufs begleitenden Studiums zwischen der Gruppe derer, die eine Weiterbildungsmaßnahme planen (MW=1.71, N=45, SD=.94) und derer die dies nicht tun (MW=2.0, N=16, SD=.96), lässt sich statistisch nicht gegen den Zufall absichern ($F_{(60,1)}=1.09$, $p=.300$; $d=.3$). Allerdings besteht durchaus eine empirische Relevanz dieses Mittelwertunterschieds, der Wert für Cohens-d liegt bei $d=.3$ und damit im Rahmen eines kleinen Effekts. Jedoch kann dies nicht unbedingt als Hinweis darauf gewertet werden, dass etwa der berufs begleitende Bachelor in Konkurrenz zu anderen Weiterbildungsprogrammen steht. Vielmehr sind diese Befunde eher dahingehend zu deuten, dass die Qualifizierungsbedarfe, die durch Weiterbildung und Studium abgedeckt werden, nicht kongruent sind, auch wenn Überschneidungen natürlich nicht ausgeschlossen werden können.

Antworten auf die offenen Fragen mit Bezug zur Bedarfsanalyse

Bei den offenen Fragestellungen gab es keine vorgefertigten Antwortmöglichkeiten, die Befragten waren frei, die individuelle Planung ihrer Weiterbildung anzugeben. Auf die Frage hin, ob die Beschäftigten in der KJA in den nächsten zwei Jahren eine Weiterbildung für ihre Berufstätigkeit planen und welcher Art diese Weiterbildung sei, wurde genannt:

- **Führung/Management** (N = 29): Die wohl am häufigsten genannte Form der Weiterbildung befand sich im Bereich Führung und Management. Hier wurden Weiterbildungen im Bereich der Personalführung, der allgemeinen Leitung, des Sozialmanagements, der Betriebswirtschaft oder auch der Finanzwirtschaft genannt.
- **Beratung** (N = 22): Im Weiterbildungsgebiet der Beratung wurden vor allem die Systemische Beratung und die Mediation genannt. Darüber hinaus planen die Fachkräfte Weiterbildungen im Bereich Coaching, Supervision oder spezifischen Feldern, wie Elternberatung oder Onlineberatung.
- **Studium** (N = 12): Als geplante Weiterbildungsmaßnahme wurde explizit auch die Aufnahme eines, vor allem berufsbegleitenden, Bachelorstudiums der Sozialen Arbeit genannt.
- **Erlebnispädagogik** (N = 12): Auch der Bereich der Erlebnispädagogik bietet für viele Fachkräfte Potential für zukünftige Weiterbildungsmaßnahmen.
- **kirchliche Weiterbildung** (N = 8): Einige der Befragten interessieren sich sowohl für Fortbildungen der kirchlichen Jugendarbeit, pastorale Fortbildungen oder auch aktuelle theologische Inhalte.
- **Medienarbeit** (N = 7): Im Bereich der medialen Fortbildungen wurde vor allem die Medienpädagogik als geplantes Fortbildungsthema genannt. Aber auch Medientechnik, sowie Bildbearbeitung, Flyer-Erstellung und Homepagegestaltung sind Gebiete, in denen sich die Fachkräfte weiterbilden möchten.
- **Qualitätsmanagement** (N = 5): Des Weiteren wurde auch die Weiterbildung im Bereich Qualitätsmanagement und Auditierung von den Fachkräften genannt.

Bei vielen der Befragten (N = 27) sind die Inhalte der in den nächsten zwei Jahren folgenden Weiterbildungen noch nicht klar. Das Interesse liegt aber vor allem bei punktuell anstehenden Themen und den Bereichen der Jugendarbeit, in denen die Fachkräfte tätig sind. Außerdem wurden neben den aufgeführten Weiterbildungsmaßnahmen viele weitere Weiterbildungspläne genannt. Darunter z.B. Umweltpädagogik, Inklusion, Theaterpädagogik, Psychotherapie, Sportpädagogik und Migration.

Um einen Einblick auf die retrospektiven Einschätzungen der Fachkräfte in der KJA zum Studium der Sozialen Arbeit zu gewinnen, wurden diejenigen unter den befragten Personen, die bereits einen Abschluss in diesem Fach besitzen gefragt, welche Inhalte ihnen in Bezug auf die Vorbereitung auf eine Tätigkeit in der Jugendarbeit gefehlt haben.

- **Praxisbezug** (N = 20): Am häufigsten wurde genannt, dass der Praxisbezug und praktische Übungen im Studium gefehlt haben. Die theoretischen Grundlagen, die im Studium gelernt wurden, fanden keine praktische Anwendung. Die Fachkräfte hätten sich mehr Angebote mit Dozenten aus der Praxis gewünscht.
- **Methoden** (N = 18): Im Studium sollte laut den Befragten Methodenkompetenz vermittelt werden, wie z.B. Gesprächsführung, Beratungsmethoden oder konkrete Handlungsstrategien im Umgang mit Kindern und Jugendlichen.
- **Arbeitsfeld Kinder- und Jugendarbeit** (N = 16): Es gab viele Fachkräfte, die antworteten, dass Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit fehlte komplett im Studium oder war nur ein sehr kleiner Teil davon. Einige hätten gerne einen Schwerpunkt Jugendarbeit belegt, den es aber entweder an der jeweiligen Uni / Hochschule nicht gab oder der wegen mangelnder Besetzung nicht zustande kam.
- **Betriebswirtschaft** (N = 7): Die Befragten beschrieben oft, dass Ihnen betriebswirtschaftliche Grundlagen und Inputs, wie Finanzierung, Management oder Zuschusswesen im Studium gefehlt haben. Im Arbeitsleben wurden sie dann damit konfrontiert und mussten sich selbst einarbeiten.
- **Rechtliche Rahmenbedingungen** (N = 7): Einigen der Befragten kam den rechtlichen Rahmenbedingungen zu wenig Bedeutung im Studium zu. Genannt wurden hier das Arbeitsrecht, Rechtsgrundlagen des SGB VIII oder auch Rechtsfragen in der Flüchtlingsarbeit.
- **Strukturen** (N = 6): Einigen der Befragten wurden im Studium strukturelle Zusammenhänge nicht klar. Dazu zählen z.B. die Trägerstrukturen in der Jugendarbeit oder Strukturwissen von Jugendarbeit in bestimmten Bundesländern.
- **Verwaltung und Büroorganisation** (N = 6): Es fehlte die Vorbereitung auf Verwaltungsaufgaben. Hierzu zählten die Befragten z.B. den Umgang mit Formularen, Antragsstellung, Dokumentation, Kalkulation.
- **Personalführung** (N = 5): Manche der Befragten haben in ihrem jetzigen Berufsleben die Aufgabe Personal zu führen. In ihrem Studium hätten sie sich Lehrinhalte der Teamführung oder auch des Umgangs mit Konflikten im Team gewünscht.

- **Projekt- & Veranstaltungsmanagement** (N = 5): Die Planung von Projekten und die Organisation von Veranstaltungen waren oft kein Bestandteil der Studieninhalte der Befragten. Dennoch werden diese Fähigkeiten in der Berufspraxis der Befragten im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit immer wieder benötigt.
- **Psychologische Aspekte** (N = 5): Hierzu wurden die Entwicklungspsychologie im Jugendalter oder auch psychische Störungen und Krankheitsbilder genannt.
- **Keine** (N = 3) Nicht zu unterschlagen ist die Beobachtung, dass drei der Befragten die Aussage trafen, ihnen hätten keine Inhalte im Studium gefehlt. Das lag nach ihren Angaben zum Teil an der richtigen Schwerpunktwahl oder auch an der freiwilligen Belegung von Kursen.
- **Sonstige:** Neben den oben aufgeführten Punkten, wurden noch vereinzelt folgende Aspekte genannt: Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, Konzeptarbeit, Erlernung von Durchsetzungsvermögen, Einzelfallarbeit, Selbstreflexion, Medienkompetenz, kulturelle Bildung, Öffentlichkeitsarbeit, Genderaspekt uvm.

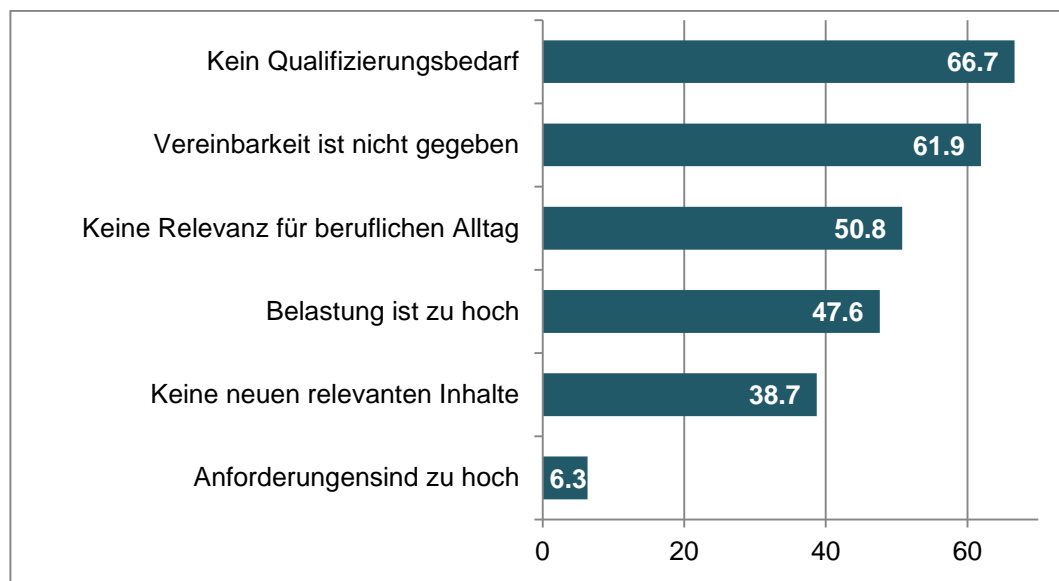
Auf die offene Frage, inwiefern die Aufnahme eines berufs begleitenden Bachelorstudiengangs mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit sie reizen würde? Gaben die Fachkräfte an, dass sie dies tun würden, wenn es für die aktuelle oder angestrebte Stelle notwendig oder dienlich ist und man sich dadurch beruflich verbessern kann. Zudem bietet der Studiengang viel theoretisches Hintergrundwissen zur praktischen Arbeit. Durch das breite Themenspektrum des Studiengangs, wäre es eine gute fachliche Ergänzung für bereits abgeschlossene Bildungsmaßnahmen (z.B. Ausbildung oder Studium).

Skeptischere Äußerungen bezogen sich am häufigsten auf den Aspekt, dass die Fachkräfte keinen Grund sehen, ein Bachelorstudium der Sozialen Arbeit aufzunehmen, da sie sich für ihre Tätigkeit ausreichend qualifiziert fühlen. Einige der Befragten würden gegenüber einem Bachelorstudium spezifische Weiterbildungen bevorzugen. Die Motivation und der Nutzen solcher Fortbildungen seien größer und die Themenfelder spannender. Als weiteren Grund, der gegen die Aufnahme des Studiums spricht wurde das Alter genannt. Unter den Umfrageteilnehmer/innen gab es einige, die antworteten, dass sie sich zu alt für die Aufnahme eines Studiums fühlen und der Zeitpunkt nicht stimme. Außerdem spräche die Kosten- und Aufwandsabwägung gegen die Aufnahme eines Studiums. Die Befragten befürchten, dass es finanziell schwierig ist ein Studium aufzunehmen und fragen sich, ob sich der Aufwand eines Studiums dann überhaupt lohne. Auch der Zeitaufwand den ein Studium mit sich bringt wurde als Grund gegen die Aufnahme eines solchen genannt. Familienleben, Arbeit oder sogar Selbstständigkeit seien nur schwer mit einem Studium zu vereinen.

Zudem wurde Kritik an der Hochschulausbildung geäußert. Hochschulabsolventen arbeiten zu theoretisch und seien in der Praxis völlig überfordert.

Die Äußerungen der Befragten korrespondieren auch mit den quantitativen Befunden, bezüglich der Zustimmungswerte zu negativen Aussagen betreffend die Aufnahme eines berufsbegleitenden Studiums. Die Werte sind in Abbildung 3 dargestellt.

Abbildung 3: Zustimmungswerte zu negativen Aussagen bzgl. eines bb Studiums



Anmerkungen: Eigene Darstellung, angegeben sind die relativen Häufigkeiten der Nennung der höchsten Kategorie „stimme voll zu“ bei einer sechsstufigen Antwortskala.

Insgesamt wird der Bedarf nach einem berufsbegleitenden Studiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit als hoch eingeschätzt. Viele Fachkräfte bekundeten in den Antworten ihr persönliches Interesse an dem Studienangebot. Durch den Fachkräftemangel benötige die Soziale Arbeit an sich und vor allem die Jugendarbeit dringend engagierte, gut ausgebildete Studienabsolventinnen und -absolventen. Unter den Studienabgängerinnen und -abgängern der Sozialen Arbeit oder ähnlichen Studiengängen gäbe es nur sehr wenig fachlich qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber auf offene Stellen in der Jugendarbeit. Es zeige sich ein deutliches Defizit an Schulung zur Professionalität im Arbeitsfeld. Vor allem für Spätberufene, Umorientierende, Quereinsteigende, Ehrenamtliche und Menschen mit Berufsausbildung (wie Erzieherinnen und Erzieher sowie Heilerzieherinnen und Heilerzieher) biete das Studium eine tolle Möglichkeit sich beruflich weiter zu bilden und weiter zu entwickeln. Das berufsbegleitende und damit auch stark praxisorientierte Modell des Studiengangs wird als positiv eingeschätzt. Auch die Meinung, das Studium der Sozialen Arbeit solle gänzlich durch berufsbegleitende Studiengänge

ersetzt werden, wurde bei der Befragung geäußert. Das berufsbegleitende Modell hätte zudem einen Vorteil, da Interessierte nicht immer aus dem Berufsleben zur Weiterbildung aussteigen können. Die Befragten berichteten aus ihren Studienerfahrungen und merkten an, dass die wenigen Seminare mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit sehr beliebt waren und der Bedarf daher sehr hoch sei. Zudem wurde angemerkt, dass der Schwerpunkt Jugendarbeit im „Regelstudium“ der Sozialen Arbeit mehr in den Blick genommen werden sollte.

Die Minderheit der Befragten äußerte sich allerdings auch kritisch zu dem berufsbegleitenden Studiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit. Bezüglich des dualen Studienmodells gab es auch Bedenken unter den Befragten. Ein Regelstudium oder ein Fernstudium mit E-Learning-Funktion sei unter Umständen angemessener. Berufsbegleitende Studiengänge würden eine hohe Belastung für Familie und Beruf darstellen. Es wird die Meinung vertreten, dass man durch eine solche Spezialisierung auf Jugendarbeit Gefahr laufe für nichts anderes mehr eingesetzt werden zu können. Es gäbe kaum Stellen in der Jugendarbeit und die bisherigen Studienangebote seien für die späteren Arbeitgeber ausreichend. Eine andere Meinung ist die, dass sich Jugend in einem großen Maße selbst verwalten könne und die Schwerpunktsetzung präziser sein sollte, wie z.B. Schwerpunkt Jugendarbeit mit Jugendlichen mit Flucht und/oder Migrationshintergrund. Zudem wurde angemerkt, eine andere Art der Qualifizierung für Berufstätige, z.B. eine Nachqualifizierung oder Anerkennung nach mehreren Berufsjahren im Berufsfeld Jugendarbeit, wäre passender.

4.3 Ergebnisse Einschätzung Kompetenzbedarfe Jugendarbeit

Quantitative Analysen

Bezüglich der Einschätzung der Kompetenzbedarfe geht es prinzipiell um die Erfassung der Einstellung der Befragten (Einstellungsmessung) zu einzelnen, durch das Projekt vorgeschlagenen Qualifikationsbereichen der in der Jugendarbeit Beschäftigten, die aus den vorangegangenen Erhebung abgeleitet wurden (vgl. Nick 2017, S. 19). Das heißt, es soll erfragt werden, wie wichtig die Personen die einzelnen Dimensionen, die im Zuge der qualitativen Analyse erarbeitet wurden, in ihrem jeweiligen Arbeitsumfeld einschätzen.

Das am höchsten bewertete Item kommt aus der Dimension „Pädagogische Grundhaltung“ (Item-Bezeichnung = G3, Itemtext: „Ich benötige eine positive Grundeinstellung gegenüber Jugendlichen und ihren Entwicklungsaufgaben“, MW = 5.73, N = 271, SD = .57). Die überwiegende Mehrheit der befragten Fachkräfte (78.6 Prozent) stimmte dieser Aussage voll zu, das heißt sie lagen in der obersten der sechs Antwortkategorien.

Das Item „Personalverantwortung“ aus der Dimension „Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement“ mit der Item-Bezeichnung „VO1“ (Itemtext: „Ich muss in der Lage sein Personalverantwortung zu tragen und mich um

Personalplanung und –entwicklung zu kümmern“) erhielt die niedrigsten Zustimmungswerte (MW = 4.42, N = 276, SD = 1.47). Damit liegt zwischen allen Items, wie sie hierzu entwickelt wurden, lediglich eine Differenz von 1.31 Skalenpunkten. Insgesamt sind die Zustimmungswerte zu den einzelnen Aspekten der Dimensionen sehr hoch. Im Anhang findet sich zur Übersicht über die Einschätzungen zu den in der KJA erforderlichen Kompetenzen durch die Fachkräfte eine Darstellung aller Items nach Zustimmungswerten absteigend sortiert (Tabelle 9).

Als interessante Auswertungsperspektive ergab sich neben den Zustimmungswerten die Frage, ob sich die Dimensionen der qualitativen Erhebung auch in den quantitativen Daten der vorliegenden Untersuchung wiederfinden. Daher wurde eine explorative Faktorenanalyse (FA) durchgeführt. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass sich die Dimensionen auch empirisch voneinander trennen lassen. Die Eigenwertanalyse anhand des Kaiser-Kriteriums (vgl. Kaiser und Dickman 1959) erbrachte den Befund, dass sich tatsächlich 7 Faktoren extrahieren lassen (Extraktionsmethode: Hauptkomponenten-Analyse; Rotation: Varimax; alle Items der Kompetenzbedarfe). Die Reliabilitätsanalysen im Anschluss an die explorative FA ergaben allerdings, dass sich die Items aus der Dimension „personale Kompetenzen“ nicht zu einer Skala bündeln lassen, auch das auch dann nicht, wenn nicht alle Items in die Skala aufgenommen werden. Die Werte für Cronbachs α erreichen maximal Werte um $\alpha = 4.5$, daher wird keine Skala „Persönliche Kompetenzen“ gebildet. Dies ist als Hinweis darauf zu werten, dass entweder ein latentes Konstrukt wie die persönlichen Kompetenzen nicht existiert, oder, was wahrscheinlicher ist, durch die hier zum Einsatz kommenden Items nicht adäquat gemessen werden kann. Für die anderen Dimensionen, waren die Ergebnisse der Reliabilitätsanalysen zufriedenstellend. Die Befunde sind in Tabelle 7 in der letzten Spalte („ α “) aufgeführt. Die Skalen wurden dann auf Grundlage der Ergebnisse einer erneuten explorativen FA gebildet. Die Untersuchung der Faktorstruktur erfolgte in diesem Schritt ohne die Items zur personalen Kompetenz, die Eigenwertanalyse ergab diesmal die Extraktion von 6 Faktoren, was der Anzahl der übrigen Dimensionen des Qualifikationsprofils entspricht. Aufgrund der Tatsache, dass manche Items nur sehr gering oder sogar negativ (siehe zum Beispiel Item „P5“ auf dem Faktor „P“ in der Tabelle) auf dem Faktor luden beziehungsweise hohe Nebenladungen auf anderen Faktoren hatten, wurden aus der Skalenbildung ausgeschlossen.

In Tabelle 7 wird des Weiteren der Anteil der positiven Antworten („% pos.“ oberste Kategorie 6 = „stimme voll zu“), die Skalenmittelwerte beziehungsweise die Mittelwerte der Einzelitems (MW) sowie die jeweiligen Standardabweichungen sowie die Fallzahlen (N), die Faktorladungen (FL) und die Werte für die Trennschärfe (r_{it}) aufgeführt. Die Faktorladungen in Klammern beziehen sich auf den zweiten Schritt der Faktorenanalyse, also auf ein Modell in welches bis auf die Items zu den personalen Kompetenzen alle Items eingingen.

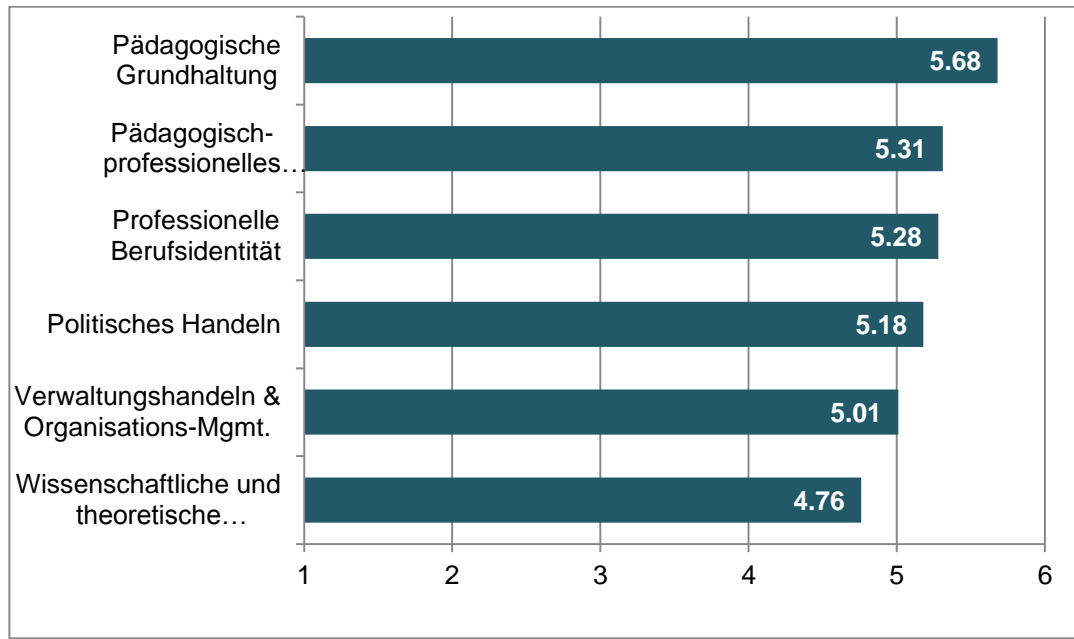
Tabelle 7: Übersicht über auf Grundlage der qualitativen Ergebnisse entwickelten Skalen

	Titel Skala / Item (Kurztitel)	% pos.	MW (SD)	N	FL	r_{it}	α
P	Professionelle Berufsidentität (4 Items: P1 – P4)		5.28 (.67)	266			.73
P1	Identifikation mit Prinzipien der KJA	60.2	5.49 (.75)	263	.35	.55	
P2	professionelle Berufsidentität	57.9	5.37 (.85)	260	.68	.61	
P3	übergreifende Aufgaben der Sozialen Arbeit	34.2	4.77 (1.18)	258	.44	.44	
P4	vernetztes Herangehensweise	62.4	5.46 (.81)	255	.30	.54	
P5	Rolle als Fachkraft	52.1	5.15 (1.11)	268	(-.15)		
W	Wissenschaftliche und theoretische Fundierung (3 Items: W1, W3 und W5)		4.76 (1.01)	266			.80
W1	Einblick in Theorien und Studien	27.5	4.58 (1.27)	258	.74	.69	
W3	Fundierung durch Bezugsdisziplinen	36.3	4.88 (1.11)	266	.72	.59	
W5	Nutzbarmachen wissenschaftl. Wissens	32.0	4.77 (1.18)	258	.87	.66	
W2	Strukturen der Jugendarbeit	52.2	5.31 (.91)	259	(.25)		
W3	rechtliche Grundlagen	51.3	5.27 (.93)	267	(.04)		
PH	Pädagogisch-professionelles Handeln (4 Items: PH1 – PH4)		5.31 (.7)	266			.72
PH1	Kompetenz zur pädagogischen Konzeption	53.3	5.31 (.93)	262	.26	.56	
PH2	Partizipationsprozesse reflektieren	66.4	5.54 (.79)	265	.58	.42	
PH3	fallspezifische Entscheidungsfähigkeit	43.7	5.04 (1.09)	257	.56	.50	
PH4	professionell-pädagogisches Handeln	56.6	5.33 (.98)	261	.36	.56	
PH5	fachliche Repräsentation	50.6	5.24 (.96)	260	(.07)		
PL	Politisches Handeln (3 Items: alle Items)		5.18 (.8)	268			.65
PL1	Lobbyarbeit	42.4	5.09 (1.03)	260	.54	.49	
PL2	politische Befähigung Jugendlicher	45.0	5.07 (1.11)	266	.26	.45	
PL3	politisches Engagement	59.7	5.38 (.94)	257	.55	.44	
VO	Verwaltungshandeln & Organisations-Mgmt. (4 Items: alle Items)		5.01 (.87)	266			.65
VO1	Personalverantwortung	31.9	4.42 (1.46)	264	.84	.43	
VO2	Einrichtungsmanagement	44.2	4.92 (1.38)	264	.83	.56	
VO3	Aufbau und Nutzung von Netzwerken	63.1	5.47 (.84)	260	.16	.39	
VO4	Öffentlichkeitsarbeit	52.7	5.25 (1.07)	265	.15	.38	
PG	Pädagogische Grundhaltung (3 Items: PG1 – PG3)		5.68 (.48)	265			.68
PG1	pädagogische Grundhaltung	76.8	5.70 (.66)	265	.77	.56	
PG2	kritische Selbstreflektion	68.1	5.61 (.61)	262	.35	.42	
PG3	pos. Einstellung geg. Entwicklungsaufgaben	78.6	5.72 (.58)	261	.74	.49	
PG4	pos. Einstellung gegenüber Konflikten	45.4	5.20 (.87)	268	(.22)		
	Personale Kompetenzen (keine Skala)						
PK1	Strukturierung hins. gesetzter Aufgaben	77.3	5.70 (.70)	266			
PK2	Wissensbedarfe erkennen	52.1	5.34 (.82)	268			
PK3	Kommunikationsfähigkeit	48.0	5.25 (.89)	263			
PK4	stabile Persönlichkeit	67.5	5.58 (.68)	263			

Anmerkungen: Eigene Darstellung und eigene Berechnung, α = Wert für Cronbachs α, FL = Faktorladung, r_{it} = Trennschärfe.

In Abbildung 4 sind die Mittelwerte der zu Skalen zusammengefassten Items der Dimensionen graphisch dargestellt. In Abbildung 5 sind die Prozentwerte aus Tabelle 7 (Seite 26) veranschaulicht.

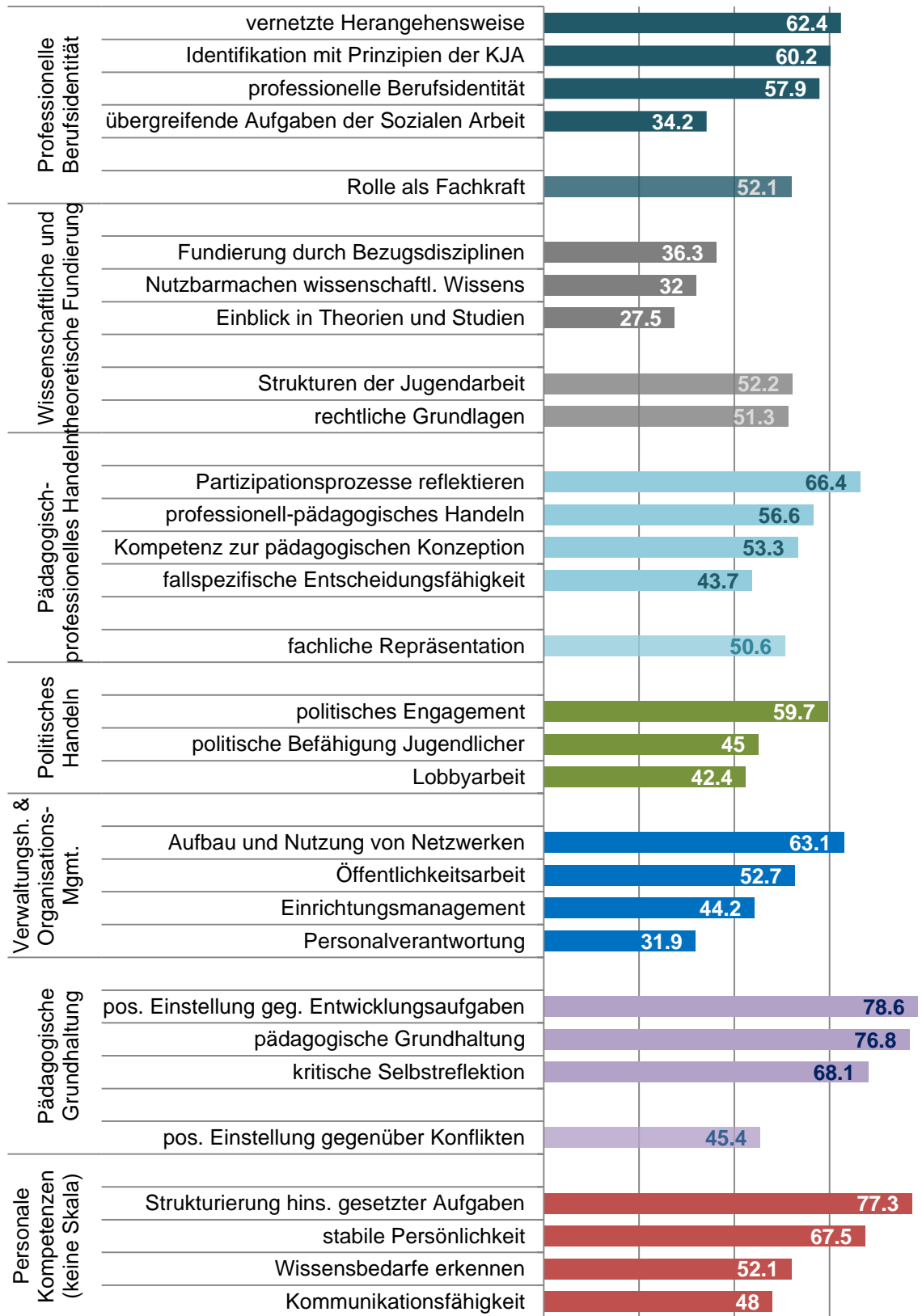
Abbildung 4: Mittlere Beurteilung der Bedeutung der einzelnen Dimensionen



Anmerkungen: Eigene Darstellung, angegeben sind die Mittelwerte in absteigender Reihenfolge, Antwortkategorien, niedrige Werte stehen für geringere Zustimmungswerte zu den Items des jeweiligen Faktors.

Zur Beurteilung der Dimensionalität der Urteile der Fachkräfte zu den in der Jugendarbeit erforderlichen Kompetenzen wurde schließlich noch ein drittes Modell für die FA errechnet, welches dann nur die auch in die Skalen eingehenden Items enthielt. Die Ergebnisse dieser explorativen FA sind in Tabelle 8 angegeben.

Abbildung 5: Anteil positive (oberste Kategorie) Beurteilungen in Prozent



Anmerkungen: Eigene Darstellung, nicht in Skalen integrierte Items gesondert

Tabelle 8: Ergebnisse der explorativen Faktorenanalyse

Items / Faktoren	P	W	PH	PL	VO	PG
P1 Identifikation mit Prinzipien der KJA	.35	.11	.07	.51	.03	.48
P2 professionelle Berufsidentität	.68	.23	.15	.33	.10	.16
P3 übergreifende Aufgaben der Sozialen Arbeit	.44	.52	.42	-.04	.15	.10
P4 vernetzte Herangehensweise	.30	.33	.06	.47	.00	.40
W1 Einblick in Theorien und Studien	.22	.74	.17	.27	.11	.11
W3 Fundierung durch Bezugsdisziplinen	.10	.72	.23	.10	.25	.13
W5 Nutzbarmachen wissenschaftl. Wissens	.10	.87	.02	.10	-.03	.17
PH1 Kompetenz zur pädagogischen Konzeption	-.02	.16	.26	.23	.16	.64
PH2 Partizipationsprozesse reflektieren	-.03	.31	.58	.20	.09	.31
PH3 fallspezifische Entscheidungsfähigkeit	.48	.14	.56	.15	.29	.13
PH4 professionell-pädagogisches Handeln	.41	.00	.36	.07	-.10	.57
PL1 Lobbyarbeit	.40	.28	.32	.54	.06	-.03
PL2 politische Befähigung Jugendlicher	.00	.13	.73	.26	-.07	.16
PL3 politisches Engagement	.26	.23	.30	.55	.07	.29
VO1 Personalverantwortung	.10	.16	-.01	.07	.84	.01
VO2 Einrichtungsmanagement	.03	.05	.08	.24	.83	.14
VO3 Aufbau und Nutzung von Netzwerken	.17	.02	.14	.74	.16	.02
VO4 Öffentlichkeitsarbeit	-.13	.12	.11	.79	.15	.15
PG1 pädagogische Grundhaltung	.23	.09	.12	-.09	.12	.77
PG2 kritische Selbstreflektion	.73	.18	-.14	.05	.04	.35
PG3 pos. Einstellung geg. Entwicklungsaufgaben	.11	.17	.04	.23	.00	.74

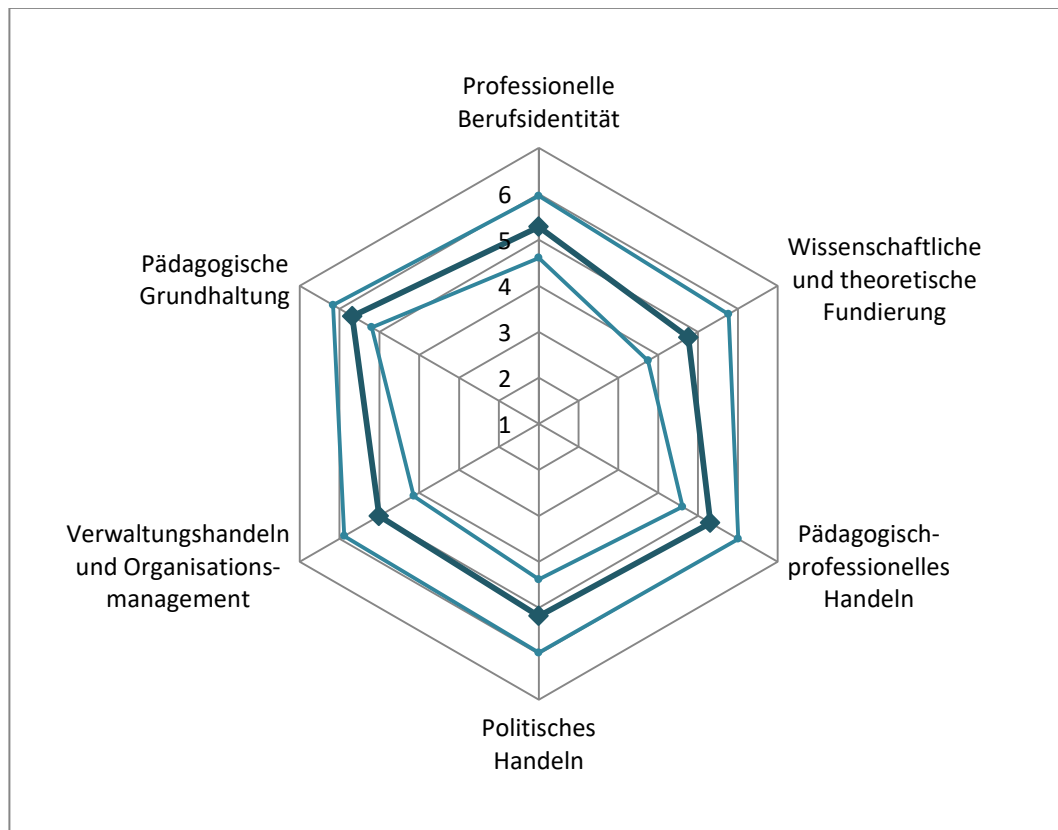
Anmerkungen: Eigene Darstellung, Gefettet sind die Ladungen auf den jeweiligen Faktoren, Ladungen ab einem Wert von FL > .5 wurden außerdem markiert.

Es zeigt sich, dass die Faktorstruktur wie sie sich aus dem empirischen Material ergibt, relativ gut für die sechs verbleibenden Dimensionen zu passen scheint. Das heißt, dass sich diese sechs Dimensionen auch in den Einschätzungen der Fachkräfte der Jugendarbeit empirisch wiederfinden lassen. Insofern weist dieser erste Bezug der qualitativ entwickelten Dimensionen auf das vorliegende quantitative Material darauf hin, dass sich die angenommenen Dimensionen auch tatsächlich in der Breite des Feldes der Jugendarbeit in Bayern finden lassen. Allerdings ist auf einige Einschränkungen bei dieser Interpretation hinzuweisen. Zum einen geht aus Tabelle 8 hervor, dass die Dimensionen doch sehr stark miteinander verschränkt sind. So besitzt die Dimension der professionellen Berufsidentität“ eindeutige Bezüge zum „wissenschaftlichen und theoretischen Fundierung“ (hohe Ladung, FL = .52 W x P3) und zum

„Pädagogischen Handeln“ (relativ hohe Ladung, FL = .42 PH x P3). Auch besitzen einige Items des „Pädagogischen Handelns“ sehr hohe Ladungen auf dem Faktor „Pädagogische Grundhaltung“. Des Weiteren scheint der Faktor „Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement“ mindestens zwei Dimensionen zu besitzen und eine davon liegt eher auf dem Faktor „Politisches Handeln“.

Im Folgenden werden die Befunde der Faktorenanalyse nicht weiter analysiert. Zusammenfassend soll an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Ergebnisse vorliegender Untersuchung im Hinblick auf die Validierung der bisherigen Ergebnisse bei allen genannten Einschränkungen dafür sprechen, dass die qualitativ erarbeiteten Dimensionen auch in der Breite des Feldes der KJA in Bayern vorliegen. Insgesamt werden die Kompetenzen, zu deren Wichtigkeit die Fachkräfte der KJA in dieser Untersuchung ihre Einschätzungen abgeben sollten durchgehend für höchst wichtig gehalten. Dies ist auch nochmal in Abbildung 6 dargestellt. Lediglich bei zwei Dimensionen liegt der Mittelwert unter 5.0.

Abbildung 6: Mittelwerte der Dimensionen im Vergleich mit Standardabweichung

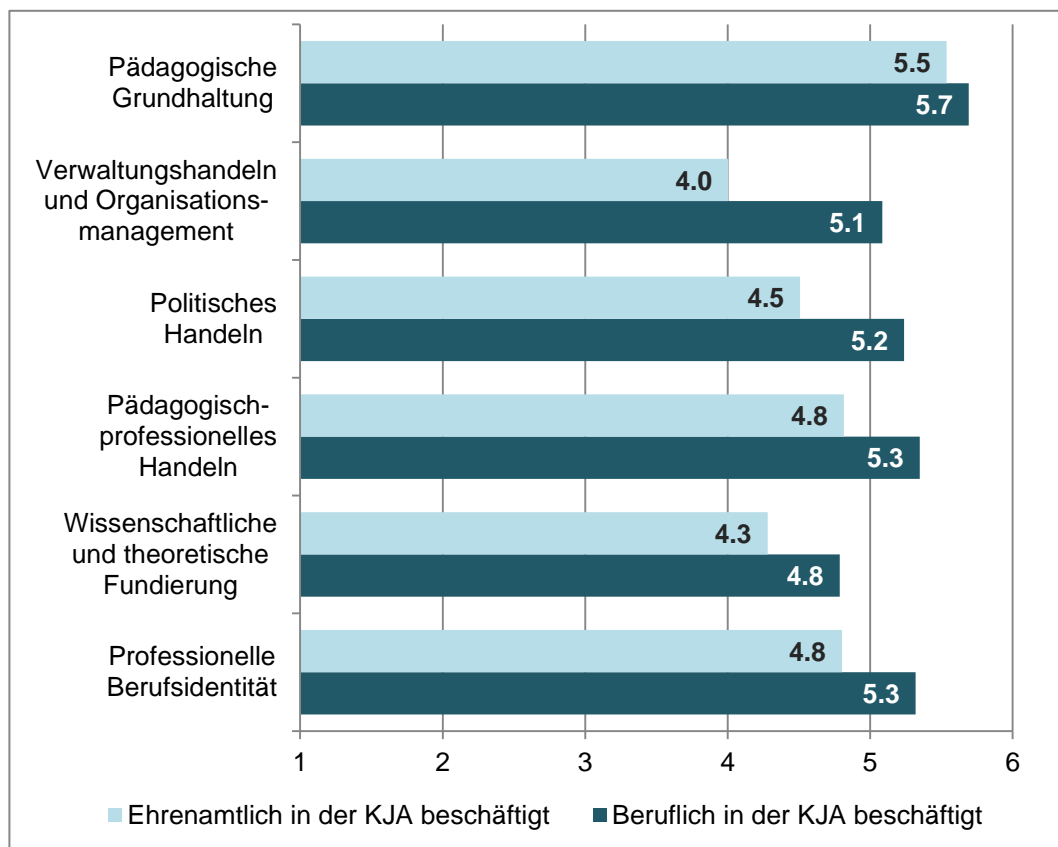


Anmerkungen: Eigene Darstellung, die feineren Linien zeigen eine Standardabweichung an.

Im Folgenden soll noch ein kurzer Blick auf die Unterschiede zwischen Subgruppen geworfen werden. Es wurde überprüft, inwiefern die Fachkräfte die Wichtigkeit der für die Jugendarbeit erforderlichen Kompetenzen in verschiedenen Subgruppen unterschiedlich einschätzen.

Insgesamt liegen hier keine Befunde für Beschäftigte unterschiedlicher Bildungsherkunft und unterschiedlichen Geschlechts vor. Lediglich zwischen der Gruppe der Beschäftigten im Feld der OKJA und der Gruppe der übrigen Fachkräfte, sowie zwischen Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen gibt es signifikante Unterschiede. Diese sind in Abbildung 7 und Abbildung 8 dargestellt. Außerdem korreliert die Berufserfahrung in der Jugendarbeit und das Alter positiv mit der Beurteilung der Wichtigkeit der einzelnen Dimensionen (der Koeffizient bewegt sich hier um den Wert $r = .20$). Das heißt, dass ältere Befragte mit mehr Berufserfahrung die Dimensionen wichtiger einschätzen. Dies gilt für alle Dimensionen bis auf die pädagogische Grundhaltung, für diese Skala gibt es keinen Zusammenhang mit dem Alter.

Abbildung 7: Dimensionen der Kompetenzerfordernisse nach ehrenamtlicher Beschäftigung



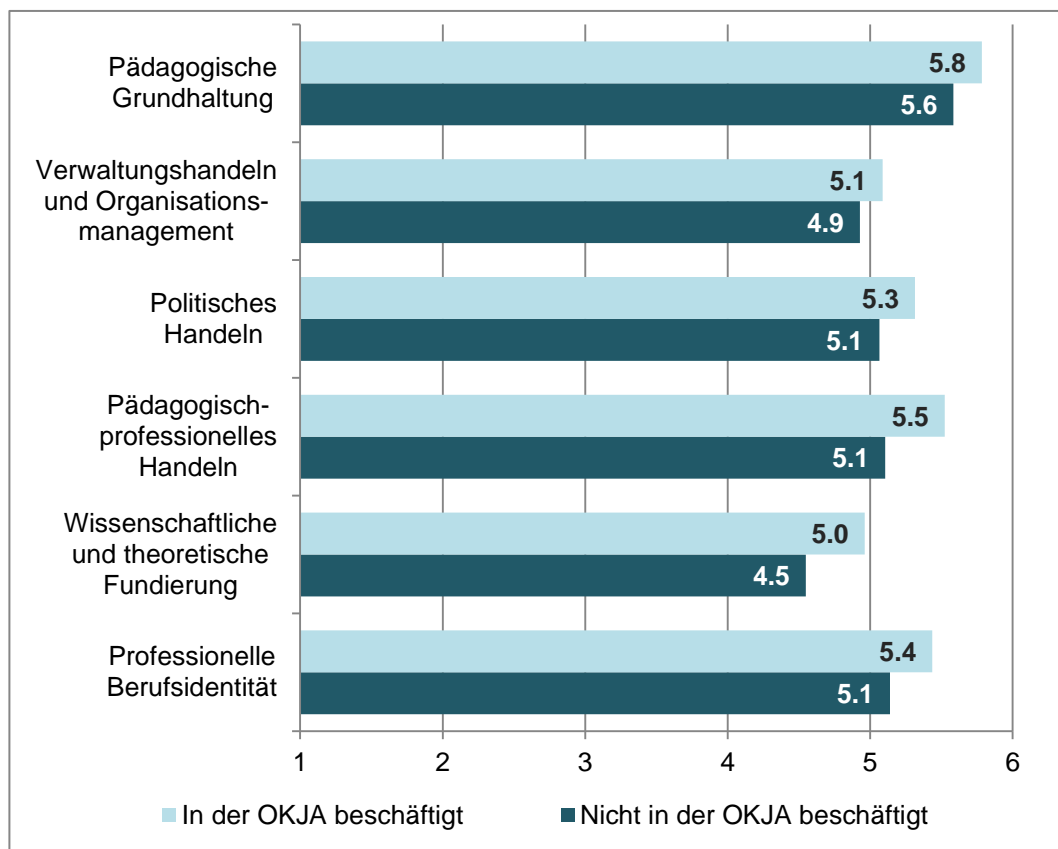
Anmerkungen: Eigene Darstellung, angegeben sind die Mittelwerte für die Einschätzungen der Beschäftigten in der KJA.

Zunächst soll hier festgehalten werden, dass die ehrenamtlich

Beschäftigten gegenüber den Hauptberuflichen die Wichtigkeit der abgebildeten Kompetenzen durchweg skeptischer beurteilten. Mit Ausnahme der Dimension der „Pädagogischen Grundhaltung“ können die Mittelwertunterschiede auch alle gegen den Zufall abgesichert werden. Der größte Unterschied findet sich beim „Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement“ ($F_{(260,1)}=29.85, p=.000; d=.91$) und auch auf der Skala „Politisches Handeln“ unterscheidet sich die Gruppe der Ehrenamtlichen zu der der Hauptberuflichen in ihren Einschätzungen der Wichtigkeit diesbezüglicher Kompetenzen für ihre Arbeit relativ stark ($F_{(262,1)}=15.85, p=.000; d=.69$).

Des Weiteren bestehen signifikante Unterschiede in den Einschätzungen der Befragten in Bezug auf die Wichtigkeit der Dimensionen für ihre berufliche Tätigkeit gemessen an den Mittelwerten hinsichtlich der Zugehörigkeit zum Arbeitsfeld der OKJA. Insgesamt beurteilen die Fachkräfte dieses Arbeitsfeldes gegenüber denen aus anderen Arbeitsfeldern alle Dimensionen als wichtiger für ihre Tätigkeit in der Jugendarbeit.

Abbildung 8: Dimensionen der Kompetenzerfordernisse nach Beschäftigung in der OKJA



Anmerkungen: Eigene Darstellung, angegeben sind die Mittelwerte für die Einschätzungen der Beschäftigten in der KJA.

Bis auf den Mittelwertunterschied auf der Skala „Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement“ ($F_{(260,1)}=2.21$, $p=.138$; $d=.18$) können alle Mittelwertunterschiede gegen den Zufall abgesichert werden. Der einzige wirklich bedeutsame Unterschied zeigt sich für die Skala „Pädagogisch-Professionelles Handeln“ ($F_{(260,1)}=25.42$, $p=.000$; $d=.63$).

Offene Fragen hinsichtlich der in der KJA erforderlichen Kompetenzen

Auch zur Einschätzung der in der KJA erforderlichen Kompetenzen wurden den Fachkräften im Rahmen der Untersuchung offene Fragen gestellt. Der Fragentext lautete: „Hier haben Sie die Möglichkeit Ihre Meinung frei formuliert zu äußern: Welche Kompetenzen sind Ihrer Ansicht nach die wichtigsten, die man in der Jugendarbeit besitzen sollte?“

- **Empathie** (N = 26): Oftmals nannten die Fachkräfte Empathiefähigkeit als eine der wichtigsten Kompetenzen in der Jugendarbeit. Man müsse sich in die Lage der Jugendlichen versetzen können, deren Situation annehmen und auf Basis ihrer Ressourcen Lösungsstrategien entwickeln. Man benötige ein gewisses Gespür für die Eigenheiten und Charaktereigenschaften von Jugendlichen und auch Erwachsenen im Berufsfeld.
- **Belastbarkeit/Stabilität** (N = 13): Als ebenso wichtige Kompetenz wurde die Belastbarkeit genannt. Man muss eine gewisse Geduld und Gelassenheit mitbringen um dem Stress und den psychischen Belastungen Stand zu halten. Man benötige eine gewisse Frustrationstoleranz um mit Niederlagen klar zu kommen. Man solle Durchhaltevermögen und Konfliktfähigkeit haben.
- **Eigene gefestigte Persönlichkeit** (N = 13): Unabhängig vom Erfolg oder der Beliebtheit benötige man eine gefestigte Persönlichkeit, die echt und authentisch ist. Dazu bedarf es einem gefestigten Selbstbewusstsein und einer gewissen Lebenserfahrung. Dadurch entwickle man eine professionelle Berufsidentität als berufliche Fachkraft der Jugendarbeit.
- **Feld- und Fachkompetenz** (N = 10): Die Akteure der Jugendarbeit benötigen Fachwissen und Professionalität im Arbeitsfeld. Methodenkompetenz und eine gewisse Methodenvielfalt sollte man in der Jugendarbeit besitzen. Man muss nicht nur wissen was an Inhalten vermittelt wird, sondern auch wie. Dies gelte z.B. in Bezug auf die Gesprächsführung mit den Jugendlichen.
- **Verwaltungskompetenzen** (N = 8): Auch Verwaltungskompetenzen müsse man in der Jugendarbeit mitbringen. Hierzu zählen Buchhaltung, EDV-Kenntnisse und Marketingkompetenzen.

- **Reflexionsfähigkeit** (N = 8): In der Jugendarbeit sollte man die Fähigkeit und den Willen haben, seine Person und sein eigenes Handeln immer wieder kritisch zu reflektieren. Die Reflexion sei auch eine gute Methode mit Jugendlichen, einzeln oder in Gruppen, zu arbeiten.
- **Flexibilität** (N = 7): Das Feld der Jugendarbeit entwickle sich stets weiter und verändert sich. Man solle möglichst flexibel sein, um situativ zu handeln und zu arbeiten.
- **Fähigkeit zur Beziehungsarbeit** (N = 5): Aufbauend auf der Empathie sollte man den Jugendlichen Beziehungen anbieten können und sie mit ihnen gemeinsam gestalten können. Man sollte Interesse zeigen, eine gewisse Nähe aufbauen und trotzdem noch ein professionelles Verständnis von Distanz wahren.
- **Kommunikationsfähigkeit/Kontaktfreudigkeit** (N = 5): Als weitere Kompetenz solle man in der Jugendarbeit kommunikativ versiert sein. Sowohl die Jugendlichen, als auch Erwachsene in der Gesellschaft sollen erreicht werden. Auch in Netzwerken etc. benötige man die nötigen methodischen und persönlichen Umgangsweisen.

Die oben aufgeführten Kompetenzbereiche wurden von den Befragten am häufigsten genannt. Es gab aber noch weitere Kompetenzen, wie Offenheit, Toleranz, Kreativität, Organisationsgeschick, Humor, Motivationsfähigkeit, die von den Fachkräften als sehr wichtig eingestuft wurden.

5 Fazit

Bedarfsanalyse

Hinsichtlich der Fragestellung, welchen Bedarf es an einem berufsbegleitenden, grundständigen und generalistischen Studiengang für Soziale Arbeit gibt und hier insbesondere für die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit in Bayern kann festgehalten werden, dass auf der Grundlage der vorliegenden Daten insgesamt ein Bedarf an einem solchen Studienangebot unter den hauptamtlich in der Jugendarbeit Beschäftigten ohne einschlägigen akademischen Abschluss von etwa 20 Prozent geschätzt werden kann.

Außerdem gibt es unter den studieninteressierten Fachkräften der Jugendarbeit in Bayern eine Personengruppe von relevanter Größe, die der Kategorie der beruflich Qualifizierten zugeordnet werden kann, gemeint sind Personen, die an einem berufsbegleitenden Studiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit interessiert wären, aber über keine formale Hochschulzugangsberechtigung, aber über einen beruflichen Abschluss sowie ausreichend Berufserfahrung verfügen. Vor allem vor dem

Hintergrund, dass bei zulassungsbeschränkten Studienangeboten beruflich Qualifizierte nur aufgrund der gesetzlich vorgeschriebenen Vorabquote berücksichtigt werden können, die bei maximal fünf Prozent der Studienplätze liegt, sprechen die vorliegenden Ergebnisse hier dafür, dass der Anteil der beruflich qualifizierten Studieninteressierten wesentlich höher liegt, nämlich bei etwa 25 Prozent nach den Befunden der vorliegenden Studie. Im Sinne einer „Offenen Hochschule“, sprechen die hier vorgestellten empirischen Befunde also dafür, dass an dieser Stelle die Zulassungspraxis, wie sie vom bayrischen Hochschulgesetz vorgegeben ist, überdacht werden sollte.

Als wichtigste Limitation dieser Untersuchung im Hinblick auf die Bedarfsanalyse muss die geringe Fallzahl angegeben werden. Zwar sind Ausschöpfungsquoten mit 10 bis 15 Prozent nicht ungewöhnlich für Studien dieser Art, insgesamt wäre es aber wünschenswert, die hier getroffenen Aussagen auf eine breitere empirische Basis stellen zu können. Vor allem hinsichtlich der Interpretation der Befunde zum Bedarf nach einem berufsbegleitenden Studiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit sind hier Einschränkungen zu machen, da die Fallzahlen bei Gruppenvergleichen hier sehr klein sind. Des Weiteren muss hinsichtlich der Ausschöpfungsquote auch festgehalten werden, dass es keinen genauen Überblick über das Feld gibt, da nicht genau gesagt werden kann, wie viele Personen die Einladung zur Befragung tatsächlich erhalten haben. Aufgrund der Diversität der Kommunikationskanäle kann dies nicht genau ermittelt werden. So können insgesamt systematische Verzerrungen, die sich aufgrund des Erhebungsdesigns ergeben nicht ausgeschlossen werden.

Einschätzung Kompetenzbedarfe Jugendarbeit

Zur Frage danach wie die Qualifikationsbedarfe Hauptberuflicher seitens der Fachkräfte in der Jugendarbeit eingeschätzt werden und zu einer ersten Verknüpfung zwischen quantitativen Daten und den qualitativen Ergebnissen, gibt es folgende Befunde.

Insgesamt werden die Kompetenzen, zu deren Wichtigkeit die Fachkräfte der KJA in dieser Untersuchung ihre Einschätzungen abgeben sollten durchgehend für höchst wichtig gehalten. Das heißt keine der vorgeschlagenen Dimensionen hat niedrigere Zustimmungswerte als $MW = 4.7$. Allerdings liegt die am wichtigsten beurteilte Dimension die „Pädagogische Grundhaltung“ immerhin um einen Skalenpunkt vor der Dimension „Wissenschaftliche und theoretische Fundierung“ deren Bedeutung am geringsten eingestuft wurde. Demnach sind auf hohem Zustimmungsniveau zwar geringe aber sichtbare Unterschiede in der Beurteilung der Bedeutung der entsprechenden Kompetenzen für die Arbeit im Feld der KJA zu beobachten.

Das Erhebungsinstrument zur Erfassung der subjektiven Einschätzungen der Fachkräfte zur Wichtigkeit der in der Jugendarbeit erforderlichen Kompetenzen ist der erste Versuch einer Operationalisierung des im

Projekt JuB_Imp_So erarbeiteten Ergebnisse, die letztendlich als Grundlage eines Qualifikationsprofils Jugendarbeit dienen. Insgesamt kann gesagt werden, dass die empirisch-qualitativ entwickelten Dimensionen auch in der Breite der KJA in Bayern empirisch abbildbar sind, das heißt, dass die hier vorliegenden Daten dafür sprechen dass im Feld der hauptberuflich in der KJA Beschäftigter latente Konstrukte existieren, die in etwa den beschriebenen Dimensionen entsprechen.

Festzuhalten ist aber, dass es starke Querbeziehungen zwischen den einzelnen Dimensionen gibt. Das heißt, dass einige Items der entsprechenden Faktoren relativ stark miteinander korrelieren. Eine trennscharfe Bündelung der erhobenen Beurteilungen der Befragten zu den einzelnen Aspekten ist demnach nicht möglich. Ein weiterer Punkt, ist, dass die Fachkräfte alle Dimensionen in gleicher Weise als sehr wichtige Kompetenzen für die Arbeit im Feld der KJA ansehen. Außerdem ließen sich nicht für alle Dimensionen die zugehörigen Items auf Basis der hier zur Verfügung stehenden Daten zu einem Faktor bündeln.

Insgesamt können die hier vorgelegten Befunde dennoch einen Beitrag zur Diskussion und Einordnung der qualitativen Ergebnisse und somit letztendlich auch des erarbeiteten Qualifikationsprofils Jugendarbeit leisten.

6 Literaturverzeichnis

- Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen (2011): Der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen. Online verfügbar unter https://www.dqr.de/media/content/Der_Deutsche_Qualifikationsrahmen_fur_e_lebenslanges_Lernen.pdf, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Bargel, Tino (2013): Studieren in Teilzeit als Beitrag zur Flexibilisierung des Hochschulstudiums. Definitionen, Daten, Konzepte, Erfahrungen, Positionen und Prognosen für Baden-Württemberg. In: *Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung* (69).
- Blüthmann, Irmela; Nitschke, Ann Kathrin; Rottach, Andreas; Watermann, Rainer (2014): Ergebnisse der Befragung der Studierenden in den konsekutiven, nicht-lehramtsbezogenen Masterstudiengängen an der Freien Universität Berlin. Sommersemester 2013. Freie Universität Berlin. Online verfügbar unter <http://www.fu-berlin.de/sites/qm/verfahren/qualitaetssicherungsverfahren/zentrale-befragungen/masterbefragung/bericht-masterbefragung-2013.pdf>, zuletzt geprüft am 15.01.2018.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, AG Jugendarbeit (2016): Appell an die Hochschule und Universitäten - Jugendarbeit studieren. Beschlossen auf der Arbeitstagung der AG vom 10. -12. Mai 2016 in Bremen. Hg. v. Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, AG Jugendarbeit. Bremen. Online verfügbar unter https://www.igfh.de/cms/sites/default/files/Jugendarbeit%20studieren_Positionspapier_10_5_2016.pdf, zuletzt geprüft am 08.03.2017.
- Bundesjugendkuratorium (2017): Stellungnahme. Kinder- und Jugendarbeit stärken. Online verfügbar unter https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/BJK_Stellungnahme_KJA.pdf, zuletzt geprüft am 02.03.2018.
- Cohen, Jacob (1988): *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Cohen, Jacob (1992): A power primer. In: *Psychological Bulletin* 112 (1), S. 155–159.
- DJI (2005): Fragebogen zu den Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen (3. Erhebung). Forschungsverbund DJI, Universität Dortmund. Online verfügbar unter https://www.lwl.org/lja-download/pdf/nr10-2005_Anlage_Fragebogen.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2018.
- DJI (2015): Statistik der öffentlich geförderten Angebote der Kinder- und Jugendarbeit gem. § 11 SGB VIII sowie Fortbildungsmaßnahmen für ehrenamtlich Mitarbeitende gem. § 74 Abs. 6 SGB VIII bei öffentlichen und anerkannten freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe für das Berichtsjahr 2015 (Fragebogen). Forschungsverbund DJI/TU Dortmund. Online verfügbar unter http://www.bdkj-bayern.de/fileadmin/files/landesstelle/leistungsstatistik/Muster-Fragebogen_JAStatistik_2015_04.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2018.

- Fachbereichstag Soziale Arbeit (2016): Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SozArb Version 6.0). Online verfügbar unter http://www.fbts.de/fileadmin/fbts/QR_SozArb_Version_6.0.pdf, zuletzt geprüft am 26.06.2017.
- Hafeneger, Benno (2013): Kernelemente des professionellen Kompetenzprofils Jugendarbeit. In: *deutsche jugend* 61. (10), S. 423–433, zuletzt geprüft am 25.08.2015.
- Kaiser, Henry F.; Dickman, Kern W. (1959): Analytic determination of common factors. In: *American Psychologist* 14 (7), S. 425.
- Kamm, Caroline; Spexard, Anna; Wolter, Andrä; Golubchikova, Olga (2016): Beruflich Qualifizierte als spezifische Zielgruppe an Hochschulen. Ergebnisse einer HISBUS-Befragung. In: Andrä Wolter, Ulf Banscheraus und Caroline Kamm (Hg.): Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen. Band 1. Münster: Waxmann, S. 165–197.
- Maschwitz, Annika; Brinkmann, Katrin (2015): Das Teilzeitstudium – ein zeitgemäßes Studienmodell? In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 37 (1), 52-69.
- Miller, Thomas; Pfeil, Patrica; Riechert, Theresa; Roland, Regina; Winter, Monika (2017): Ergebnisse der Analyse der Bewerbungsunterlagen für den berufsbegleitenden Studiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ der Hochschule Kempten für die Wintersemester 2014/2015, 2015/2016 und 2016/2017. Forschungsbericht des Forschungsprojektes „Jugendarbeit und Bildung - Implementierung in den Studiengang Soziale Arbeit (JuB_Imp_So)“. Online verfügbar unter http://www.hochschule-kempten.de/fileadmin/fh-kempten/FZA/JuB_Imp_So/Ergebnisse_der_Analyse_der_Bewerbungsunterlagen_fuer_den_bbBA_Studiengang_SJ.pdf, zuletzt geprüft am 02.05.2017.
- Nick, Peter (2016): Fachkräfte in der Jugendarbeit: Praxisforschungsprojekt „Jugendarbeit und Bildung“ an der Hochschule Kempten. In: *deutsche jugend- Zeitschrift für die Jugendarbeit* 64 (10), S. 413–414.
- Nick, Peter (2017): Vorläufige Forschungsergebnisse aus dem Theorie-Praxis-Austausch zum professionellen Selbstverständnis der Jugendarbeit. Kolloquium „Was ist Jugendarbeit?“. Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt; Thimmel, Andreas. Vlotho, 27.02.2017. Online verfügbar unter http://www.hochschule-kempten.de/fileadmin/fh-kempten/FZA/JuB_Imp_So/Praesentation_Forschungsergebnisse_Theorie-Praxis-Austausch_Vlotho_13.02.2017.pdf, zuletzt geprüft am 13.06.2017.
- Otto, Alexander; Kamm, Caroline (2016): „Ich wollte einfach noch eine Stufe mehr“. Vorakademische Werdegänge und Studienentscheidungen von nicht-traditionellen Studierenden und ihr Übergang in die Hochschule. In: Andrä Wolter, Ulf Banscheraus und Caroline Kamm (Hg.): Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen. Band 1. Münster: Waxmann, S. 197–223.

- Pothmann, Jens (2017): Fachkräftesituation im Arbeitsfeld Kinder- und Jugendarbeit in Bayern auf Basis der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik. Empirische Befunde zur Entwicklung der Personalsituation für das Arbeits- und Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit. Hg. v. Hochschule Kempten.
- Schwerthelm, Moritz; Sturzenhecker, Benedikt (2015): Die Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII. Erfahrungsraum für Subjekt- und Demokratiebildung. In: *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online - EEO* 2015, S. 1–32, zuletzt geprüft am 03.11.2015.
- Thole, Werner (2005): Professionalisierung und Studium – Ergebnisse im Überblick und hochschulpolitische Konsequenzen. In: Werner Thole, Claudia Wegener und Ernst-Uwe Küster (Hg.): Professionalisierung und Studium. Die hochschulische Qualifikation für die Kinder- und Jugendarbeit. Befunde und Reflexionen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 195–215.
- TNS Infratest Sozialforschung (2016): SOEP 2016 – Erhebungsinstrumente 2016 (Welle 33) des Sozioökonomischen Panels: Personenfragebogen, Stichproben A-L3. SOEP Survey Papers 345: Series A. Berlin: DIW/SOEP.
- Wendt, Peter-Ulrich (2011): „ausgebrannt“? Arbeitssituation und -belastung bei Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit im Land Sachsen-Anhalt. Gemeinsame Tagung des Kinder- und Jugendrings des Landes Sachsen-Anhalt und der Hochschule Magdeburg/Stendal. Hochschule Magdeburg, 28.09.2011.

Anhang

Tabelle 9: Übersicht über die Einschätzungen zu den in der KJA erforderlichen Kompetenzen nach absteigenden Zustimmungswerten sortiert

Item	Itemtext (Antwortmöglichkeiten von 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 6 = „stimme voll zu“)	MW	N	SD	% pos
PG3	Ich benötige eine positive Grundeinstellung gegenüber Jugendlichen und ihren Entwicklungsaufgaben.	5.73	271	.57	78.6
PK1	Es ist wichtig, dass ich eine förderliche pädagogische Grundhaltung verkörpere, die durch Wertschätzung, Echtheit und Empathie gekennzeichnet ist.	5.71	276	.65	76.8
PG1	Ich muss in der Lage sein mich selbst zu strukturieren und zu organisieren (auch hinsichtlich selbst gesetzter Aufgaben).	5.71	278	.68	77.3
PG2	Ich brauche die Fähigkeit und den Willen meine Person und mein Handeln immer wieder kritisch zu reflektieren.	5.63	273	.61	68.1
PK4	Ich brauche eine stabile Persönlichkeit, damit ich belastende Erfahrungen und Stress nicht mit nach Hause nehme.	5.59	274	.67	67.5
PH2	Ich muss in der Lage sein Partizipationsprozesse zu erkennen, zu ermöglichen und zu reflektieren.	5.54	277	.79	66.4
P1	Ich brauche eine vernetzte, systematische und reflektierte Herangehensweise an vielfältige Aufgabenstellungen und Herausforderungen.	5.48	266	.80	62.4
P4	Es ist wichtig, mich mit der Jugendarbeit und ihren Prinzipien identifizieren zu können.	5.48	274	.74	60.2
VO3	Ich brauche die Fähigkeit mir (lokale) Netzwerke aufzubauen, zu pflegen und diese zu nutzen.	5.47	271	.83	63.1
PL3	Ich benötige ein professionelles Selbstverständnis / eine professionelle Berufsidentität als berufliche Fachkraft der Jugendarbeit.	5.39	271	.84	57.9
P2	Ich brauche die Fähigkeit mich für die Jugendarbeit und meine Interessen als Fachkraft der Jugendarbeit einzusetzen.	5.39	268	.92	59.7
PH4	Ich benötige vielfältige Kompetenzen zum professionell-pädagogischen Handeln, insbesondere in den Bereichen Beziehungsarbeit, Arbeit mit Gruppen, Anwendung abwechslungsreicher Methoden und Umsetzung spezifischer Ansätze	5.35	272	.96	56.6
PK2	Ich benötige die Fähigkeit eigene Wissensbedarfe zu erkennen und mir fehlendes Wissen selbständig zu erschließen.	5.34	280	.84	52.1
W2	Es ist wichtig die Strukturen der Jugendarbeit und der Sozialen Arbeit (allgemein und lokal) zu kennen und sich darin bewegen zu können.	5.32	270	.91	52.2
PH1	Ich benötige die Kompetenz, Bildungsräume und Angebote pädagogisch zu konzipieren, zu gestalten, zu reflektieren.	5.30	272	.94	53.3
W4	Ich muss über wesentliche rechtliche Grundlagen Bescheid wissen und diese situationsgerecht berücksichtigen können.	5.28	279	.92	51.3
PK3	Es ist wichtig, dass ich kommunikativ bin und mich gerne auf Diskussionen einlasse.	5.27	273	.88	48.0
PH5	Ich benötige die die Fähigkeit meine Arbeit fachlich zu repräsentieren.	5.25	271	.95	50.6
VO4	Ich muss in der Lage sein aktiv Öffentlichkeitsarbeit unter Nutzung adäquater Mittel und relevanter Kanäle zu betreiben.	5.22	277	1.09	52.7
PG4	Ich benötige eine positive Grundeinstellung gegenüber Konflikten.	5.21	280	.86	45.4
P5	Ich muss mir über meine eigene Rolle als Fachkraft bewusst sein und mich gegenüber anderen Akteuren und Feldern klar abgrenzen können (Ehrenamt, weitere Felder der Sozialen Arbeit, Politik)	5.17	280	1.1	52.1
PL1	Ich brauche Kenntnisse über aktuelle jugendliche Bedarfe und muss in der Lage sein, mich dafür aktiv in Politik und Gesellschaft einzusetzen (Lobbyarbeit).	5.10	271	1.02	42.4
PL2	Ich muss Jugendliche dazu befähigen können öffentlich für ihre Belange einzustehen.	5.09	278	1.09	45.0
PH3	Ich brauche die Entscheidungsfähigkeit fallspezifisch an andere (sozialpädagogische) Akteure und Institutionen weiterzuvermitteln und verantwortungsvolle Kooperationen zu gestalten.	5.06	268	1.08	43.7
VO2	Ich muss in der Lage sein selbständig meine Einrichtung / Organisation zu managen und zu verwalten, insbesondere auch hinsichtlich der Gestaltung finanzieller und organisatorischer Rahmenbedingungen.	4.91	276	1.37	44.2
W3	Ich muss in der Lage sein mein Handeln durch relevante Erkenntnisse aus verschiedenen Bezugsdisziplinen (Soziale Arbeit, Pädagogik, Soziologie, Psychologie, ...) zu fundieren.	4.90	278	1.11	36.3
P3	Ich brauche ein Bewusstsein für die allgemeinen, übergreifenden Aufgaben der Sozialen Arbeit.	4.80	269	1.17	34.2
W5	Ich brauche die Fähigkeit wissenschaftliches und theoretisches Wissen für meine Arbeit nutzbar zu machen (Theorie-Praxis-Transfer).	4.78	269	1.19	32.0
W1	Ich brauche Einblick in Theorien und Studien der Jugendarbeit und muss in der Lage sein, mein eigenes Handeln darauf zu stützen und dadurch zu begründen.	4.59	269	1.28	27.5
VO1	Ich muss in der Lage sein Personalverantwortung zu tragen und mich um Personalplanung und –entwicklung zu kümmern.	4.42	276	1.47	31.9

Anmerkungen: Eigene Darstellung, Bei "% pos." Anteil in Prozent der Antworten in der obersten Kategorie = 6 „stimme voll zu“.